Über den Begriff einer historischen Dialektik.

3. Der Marxismus.

Von

Ernst Troeltsch.

Im letzten Jahrzehnt des Vormärz zerbrach die Allmacht des Hegelschen Systems, teils unter den Zerklüftungen, die aus ihm selber hervorgingen, teils und vor allem unter dem neuen Anprall westeuropäischen Denkens, der mathematisch-mechanischen Naturwissenschaften und politisch-praktischen Reformbestrebungen. Die veränderte Atmosphäre hat es erstickt, nicht die Logik von innen her überwunden, so anfechtbar und einseitig seine Logik auch war, die dem modern naturwissenschaftlichen Denken eine sichere Stellung einzuräumen nicht imstande war und die Logik überhaupt wesentlich nur von der historischen Bewegung aus konstruierte. Von da ab bis heute heißt es, die Vernachlässigung der Naturwissenschaften in der deutschen Philosophie nach Kant habe sich gerächt und zu deren Sturz für immer geführt; und in der Tat hat erst die neueste Zeit in dem Verhältnis einer historischen Bewegungslogik zu der mechanistischen Naturlogik wieder ein echtes und dauerndes Problem der Philosophie, ja das gegenwärtige Hauptproblem, wieder erkannt.¹⁾ Die mechanistisch-naturwissenschaftliche

¹⁾ Hierzu s. man die mannigfachen vortrefflichen Ausführungen bei O. Spengler, Der Untergang des Abendlandes, 1918, der mit vollem Recht auf Goethes Scheidung von Verstand und Vernunft als bedeutendste Fassung des Problems hinweist und daher von Goethe statt von Hegel ausgeht. Es ist der alte Kampf Goethes gegen Newton, bei dem von der besonderen „Farbenlehre“ ganz abgesehen werden kann.

Logik wurde damit für lange Zeit auch in Deutschland zum Typus des logischen Denkens überhaupt und ihm die historische und ethische Welt so gut es ging angepaßt. Die Dialektik verschwand oder wurde zu einem märchenhaften Ungeheuer, von dem man nur mit unbestimmtem Grausen oder lächelnder Überlegenheit sprach. Wenn in den geistesgeschichtlichen Wissenschaften, vor allem der Kunst-, Literatur- und Wissenschaftsgeschichte, starke Nachwirkungen der Dialektik lebendig blieben und auch in der Hegel so nahe benachbarten Historie vermöge der Fortwirkungen Rankes und der Romantik starke Anklänge an sie fort dauerten, so war es doch nur ein Fortleben, wie das des Polypen, dem man die Hauptteile des Rumpfes abgeschnitten hatte. Sie hieß dann einfach „Entwicklung“ und verstand sich ohne nähere Begründung von selbst, wurde zu einem besonderen Eigentum des historischen Denkens und Talenten, das sich um Philosophie nicht zu bekümmern braucht und einen ursprünglich philosophischen Gedanken unter diesem Rechtstitel von aller Philosophie emanzipiert. Die Historie lebte und lebt größtenteils von einer Philosophie, die sie gegen die andersartige moderne Philosophie nur durch die Behauptung ihres unphilosophischen, einzelwissenschaftlichen Charakters, d. h. durch Ablehnung aller Philosophie, zu rechtfertigen vermag.

In ihrem eigentlichen logischen Sinne aufrecht erhalten und über Hegels Erkenntnisse hinaus bedeutsam und fruchtbar fortgebildet worden ist die Dialektik nur im Marxismus. Sie ist dabei gründlich verändert und vor allem in ihrer philosophischen Begründung und ihrem geistigen Sinne arg verbogen und verdorben worden, aber sie hat doch dabei den Grundgegensatz gegen die mechanistische Reflexionsphilosophie und die psychologistische Kausalität, ebendamit aber auch ihre konstruktive Kraft und ihre Einschiebung in die grundsätzliche Bewegtheit des Wirklichen bewahrt. Das volle Verständnis für sie findet sich freilich nur bei dem Dioskurenpaar der Begründer, bei Marx und Engels, deren wissenschaftliche Geschichtstheorie eben deshalb so lange verborgen und einflußlos blieb, während ihre praktische Agitation und Organisation bereits die

Augen der Welt fesselte, und deren Epigonen bereits der Dialektik so ferne waren, daß sie sie nicht mehr recht verstanden, aus Zeitverhältnissen entschuldigten und durch eine mechanistische Kausalitätstheorie ersetzen, schließlich den in der Dialektik verbundenen Zusammenhang von Sein, Bewegung und Ziel lösten und neben die Kausalität der Geschichte eine Kantische Richtung auf den ethischen Endzweck setzten. Das war unumgänglich, sobald man die Dialektik in Kausalität verwandelt hatte und für ihren Zweck und Sinn dann außerkausale, ethische Vernunftnotwendigkeiten einsetzen mußte. Dann konnte man über Kausalität und Teleologie, Determinismus und Freiheit disputieren, die — in Wahrheit nicht vorhandenen — Beziehungen Marxens zu Kant und Fichte aufsuchen und Marx zum Kantianer stempeln oder fortentwickeln. Man konnte weiterhin die von Marx im Stile Hegels und Feuerbachs konstruierte Urgeschichte aus Spencer oder Darwin oder ähnlichen Theorien ergänzen und ersetzen, um ihn auf die Höhe der Forschung und der rein kausalen Entwicklungserkenntnisse zu bringen. All das sind zweifellos Anpassungen an den modernen Stand der „Wissenschaft“, wie sie einer lebendig fortwirkenden Lehre unvermeidlich sind und vor allem zur scholastischen Umdeutung heilig gesprochener Mustertexte gehören. Aber der stärkste wissenschaftliche Gehalt und die eigentliche gedankliche Kraft ist damit zerbrochen oder zersplittert.¹⁾

¹⁾ Die Opposition gegen die Dialektik bei Masaryk, Die philos. u. soziologischen Grundlagen des Marxismus, 1899, und Peter v. Struve, Die Marxsche Theorie der sozialen Entwicklung, Braunschweig Archiv XIV, 1899. Die Abbiegungen zum Kantianismus hinüber bei Woltmann, Der historische Materialismus, 1900, und Max Adler, Kausalität und Teleologie, 1904. Bemerkenswert ist, daß es sich dabei stets um einen positivistisch interpretierten Kantianismus oder um die Marburger Kantschule handelt; das letztere wohl deshalb, weil auch sie einen monistischen Determinismus mit einer naturrechtlich-absolutistischen Ethik verbindet; vgl. K. Vorländer, Kant und Marx, 1911, und Staudinger, Wirtschaftliche Grundlagen der Moral, 1907. Auch Stammers „Überwindung“ des Marxismus ist in den sehr starken Konzessionen an eine monistische Kausalitätserklärung und in der Entgegensetzung einer durch Freiheit erfolgenden Regelung von da aus bestimmt, s. Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung², 1906, wozu Max Webers später zu erwähnende grausame Kritik zu vergleichen ist.

Wendet man sich dagegen von der gegenwärtigen Marxistischen Literatur zu den Begründern zurück, so ist gerade die Dialektik das äußerlich am stärksten hervortretende und fremdartigste Merkmal, aber auch die wissenschaftlich, geschichtstheoretisch und geschichtsphilosophisch am meisten fesselnde Konzeption, die den Schlüssel zu den wichtigsten und fruchtbarsten Anschauungen dieser Denker über die historische Welt darbietet.

Es kommt also darauf an, sowohl den festgehaltenen Sinn als auch die gleichzeitige Umbildung der Dialektik bei den Begründern des Marxismus richtig zu verstehen und deren Tragweite für die historische Methode und Erkenntnis zu erfassen, woneben die praktische Bedeutung und Verwertung für die sozialistische Parteibildung hier nicht näher in Betracht kommt. Das Letztere ist eine viel erörterte wichtige Frage für sich. Für die Sicherstellung der hohen wissenschaftlichen Fortschritte und Gewinne, die im Marxismus für alles historische Denken liegen, kommt sie nicht in Betracht; ja, die wissenschaftlichen Gewinne sind schon bei den Begründern, unter denen Marx eine hohe und große Gelehrtegestalt, Engels ein überaus kombinationsreicher, lebendiger und scharfblickender Beobachter und Entdecker war, schon mehr Nebengewinne und sind in ihrer weiteren

Für alle diese Leute existiert die Dialektik überhaupt nicht mehr. Struve versteht die Dialektik geradezu als Konstruktion der Revolution und Aufhebung der Kontinuität, wogegen er die Kantische Lehre von dem Zusammenhang des Kontinuitäts- und Kausalbegriffes ausspielt und eine realistische Kausalitätsforschung fordert. „Dieses Gesetz der Kontinuität, welches die Hegelisch angehauchten Marxisten — nach dem Vorgange Hegels (!) — als sinnlose Tautologie hinstellen und so etwas wie reaktionären Blödsinn nennen, hat kein geringerer als Kant aufgestellt.“ Dabei ist aber der Sinn der Dialektik ganz entstellt, ebenso wie in dem Schema S. 664. Das ist der grundsätzliche Gegensatz eines statischen Denkens gegen das dynamische: „In der Starrheit des ‚Denkens‘ liegt aber nicht sowohl seine Stärke als die Bedingung seiner Möglichkeit eingeschlossen; ohne dieselbe kann es eben selbst nicht gedacht werden. Das Veränderliche sowohl wie das Unveränderliche der Welt wird durch konstante Begriffe der menschlichen Erkenntnis einverleibt“. 687 f. Das ist in der Tat der eigentliche Gegensatz, um den es sich hier überall handelt. Im übrigen sind sachlich die realistischen Korrekturen Struves an der Dialektik wohl begründet und lehrreich.

Ausbeutung durch rein wissenschaftliche Forscher immer unabhängiger geworden von sozialdemokratischer Dogmatik und parteipolitischer Praxis. Hat man sie aber erst einmal in ihrer relativen Unabhängigkeit erkannt, so ist ihre Fruchtbarkeit eine erstaunliche und die von ihnen geschaffene Problemstellung eine der allerlehrreichsten, die das Jahrhundert hervorgebracht hat.

An der Marxistischen Fassung der Dialektik haben freilich alle Mächte der Zeit, die wissenschaftlichen und praktischen, ihren Anteil. Sie ist insofern ein echtes Produkt des Zerfalles der Hegelschen Schule und, wie sich bei der immer stärkeren praktischen Einstellung von selbst ergibt, nicht entfernt so, wie die Lehre des Meisters, ein Erzeugnis einheitlichen, geschlossenen und rein aus der Folgerichtigkeit der philosophischen Grundkonzeption hervorgebildeten Denkens. Sie vereinigt die widersprechendsten Anregungen und stürmt auf den praktischen Zweck los, der ebensosehr die Rache an dem gehaßten feudal-bürgerlichen System als das Mitgefühl mit den Enterbten und Opfern der modernen sozialen Entwicklung ist, der aber die Theorie als eine seiner wichtigsten Waffen schmiedet und bei dieser Arbeit von einem ungeheuren logischen und wissenschaftlichen Vermögen oft in rein objektive und äußerst interessante Untersuchungen hineingerissen wird. Man kann also nicht erstaunt sein, sehr widerspruchsvolle Gedankenverbindungen, rein praktisch motivierte Theorien und gleichzeitig einen alles organisierenden Durchblick sowie eine außerordentliche Sachkenntnis zu finden. Das eigentlich Bleibende oder besser bleibende Erkenntnisse Anregende ist dabei die neue Fassung der Dialektik. Aus ihr geht eine eigentümliche Soziologie und Geschichtsphilosophie, ein neuer Begriff vom inneren Zusammenhang aller Kulturgebilde und von der inneren Bewegung der Geschichte hervor; ja auch die größte Leistung des Marxismus, die Entdeckung und Analyse der modernen kapitalistischen Gesellschaft selbst, ist nur aus diesen Grundgedanken zu verstehen und hervorgewachsen, hat ihre wichtigste — wissenschaftliche — Bedeutung in diesem Zusammenhang mit einem grundsätzlichen historischen Denken.

Es kommt also zunächst auf die Mischung der Motive an, die aus dem Zerfall der Schule an Marx und Engels herandrangen. Hier scheiden natürlich die orthodox-reaktionären Gestaltungen des Hegelianismus ohne weiteres aus oder haben doch nur die Bedeutung, Marx gegen die theologische und religiöse Seite des Hegelschen Systems noch mehr zu erbittern, als es seine offenbar in der Naturanlage begründete, fast völlige Empfindungslosigkeit für das Religiöse auch ohne das mit sich gebracht hätte. Ebendeshalb hatte ihm auch Friedrich Straußens „Leben Jesu“, das die Scheidung der kirchlich-dogmatischen Anpassungen des Systems von seinem eigentlichen kritisch-panentheistischen Geiste eröffnete und damit die Schule in dem wichtigsten Punkte der von ihr geschaffenen Synthese auflöste, wenig zu sagen; das war nur wichtig für den vom Wuppertaler Pietismus herkommenden und durch Schleiermacher hindurch sich allmählich zur bedingungslosen Kritik hindurcharbeitenden Engels, der als junger Kaufmann sich auf diesem Wege von den Traditionen seiner puritanischen Familie löste. Von grundlegender Bedeutung wurden dagegen die beiden anderen großen Haupttendenzen in der Auflösung der Schule: der Drang zur Unmittelbarkeit des sinnlich-konkreten Lebens im Gegensatze gegen die ganz verbegrifflichte Spiritualität des Systems und das Bedürfnis nach vernunftnotwendigen Zukunftszielen an Stelle der bloßen Beschauung und Durchdringung des vollendeten Prozesses. Von da aus waren Annäherungen an Nominalismus, Empirismus, Irrationalismus und Fleischesverherrlichung ebenso möglich wie Annäherungen an Rationalismus, Demokratismus und Fortschrittsidee der Aufklärung. Der Marx nahe verbundene Heinrich Heine hat in seinen Pariser Berichten über diese Dinge den modernen Journalismus geschaffen, der ebenso wie das junge poetische Deutschland zu den Kontrastwirkungen gegen die schwer gerüstete philosophische Schulmeisterei des biedermeierischen Deutschland gehörte und dem Stil des Marxismus dauernd gewisse Züge aufgeprägt hat. Zwar von Max Stirners extremem Realismus und Individualismus, der die Allgemeinbegriffe und die Metaphysik des Begriffs überhaupt zugunsten eines radikalen Nominalismus

auflöste und für die Ethik und Gesellschaftslehre nur den völlig isolierten Einzelnen und seinen regellosen Lebensanspruch übrig behielt, brauchten die Männer nichts zu lernen, die zwar auch nach Realismus dürsteten, aber gerade Wesen und Ideal der Gesellschaft, nicht den sich an deren Stelle setzenden, ins Unendliche aufgeblasenen intellektuellen Bürger suchten; sie haben, nachdem Engels vorübergehend starken Eindruck von dem revolutionären Geist des Buches empfangen hatte, den „heiligen Max“ und seine unvermittelte Mischung von zufälligster Einzelexistenz mit Hegelscher Unendlichkeit lediglich verspottet.¹⁾ Bedeutsamer wurde dagegen der Einfluß Bruno Bauers, der die dialektische Kritik auf das Hegelsche System selbst anwandte und das sich entwickelnde, von Negation zu Negation fortschreitende Selbstbewußtsein zum Kern der Philosophie machte. Natürlich äußerte sich diese Kritik auch bei Bauer vor allem als Zerstörung des religiösen Definitivums, das Hegel erreicht zu haben glaubte; sie wurde bei ihm anders als bei Strauß zu der berühmten Auflösung des Christentums in eine Erscheinung der spätrömischen Decadence, der sich die fortschreitende und aufstrebende Gegenwart völlig zu entziehen habe. Schon bei Bauer traf diese Kritik zugleich auch den bei Hegel mit der religiös-philosophischen Idee eng verbundenen Staatsbegriff. Allein die Hauptsache war für Marx, den in den Junghegelschen Berliner Freundeskreis hineingezogenen rheinischen und damit auch antipreußischen Liberalen, die Idee einer kritischen Negation des Hegelianismus selbst, einer Fortbildung der Dialektik in die Zukunft hinein, die Aufhebung der lediglich kontemplativ die prinzipiell fertige Entwicklung durchdringenden Konstruktion, ein Satz, dem er von da ab immer treu geblieben ist und dem er nur immer radikalere Konsequenzen entnahm.

¹⁾ Über Stirner siehe eine sehr gute demnächst erscheinende Berliner Dissertation von Sveinstrup. Nachwirkende Einflüsse Stirners erkennt jedoch Hammacher, Das philosophisch-ökonomische System des Marxismus, 1909, S. 342 f. in dem Kampfe gegen die Hypostasierungen der ökonomischen Begriffe „Kapital, Boden, Arbeit“ aus Funktionen eines besonderen gesellschaftlichen Zusammenhanges zu wirkenden Kräften, ferner in der Terminologie von dem Fetischcharakter der Ware, des Zinses usw.

Freilich war schon bei Bauer sehr fühlbar, daß man den Hegelschen Schlußstein nicht ohne die Gefahr der Zertrümmerung des ganzen Gewölbes herausnehmen konnte, indem die Entwicklung nur von einem Zielgedanken aus rekonstruierbar ist, bei Verlust des Zielgedankens aber auch ihre logische Strenge und Gliederung verliert, ganz abgesehen davon, daß aus ihr auf diesem Wege ein neuer Zielgedanke und wenigstens zukünftiger Ruhepunkt nicht konstruierbar ist. Das letztere zeigte sich denn auch in der Ziellosigkeit und bloßen Negativität der Bauerschen „Kritik der Kritik“, mit der Marx wenig später von Paris aus in der seltsam romantischen Groteske „Die heilige Familie“ nicht ohne Achtung, aber mit großer Schärfe abgerechnet hat. Der theologische Radikalismus Bauers interessierte ihn nicht, seine unendlich progressive Kritik des Selbstbewußtseins und seiner Produktionen befriedigte ihn nicht. Er wollte über Hegel hinaus zu neuen Zielen, aber auch zu wirklichen praktischen Zielen. Solche boten sich ihm nun in der kurzen Zeit seiner Redaktionstätigkeit an der vormärzlichen Rheinischen Zeitung in scharf liberal-demokratischen Reformideen, deren Herleitung aus der Hegelschen Entwicklung ihn kurze Zeit mit Arnold Ruge und den Männern der „Hallischen Jahrbücher“ verband, bis die Erkenntnis von der bloßen Gedankenhaftigkeit auch dieser „klassenlosen Doktrinäre“ ihn zu viel realistischeren Begründungen und Formungen des kommenden Fortschrittes veranlaßte. Auch das blieb ihm alles von da an bloße Ideologie spintisierender Kleinbürger, unverträglich mit dem großen auf Gemeingeist gehenden Zug der Hegelschen Lehre und lächerlich ohnmächtig gegenüber den wirklichen Verhältnissen. Er hungerte, wie übrigens Hegel selbst, nach Realität und wollte die Dialektik ebenso wie ihre Fortführung zur revolutionären Umgestaltung der Dinge lediglich aus der realen Lebensbewegung selbst heraus gewinnen. In dieser Lage erfuhr er, während gleichzeitig in Paris ihn die realistische, die politischen Ideenkämpfe auf Klassegegensätze zurückführende Historie der Franzosen erfüllte, die Einwirkung Ludwig Feuerbachs, der für ihn dauernd Epoche machte. Dieser Einfluß hat seinen Hegelianismus für immer in der rea-

listischen Weise umgestülpt, die für die neue Auffassung der Dialektik ihm und Engels den unglücklichen Namen „Geschichtsmaterialismus“ oder „materialistische Geschichtsphilosophie“ nahegelegt hat.

Von dem Materialismus muß und kann nun aber dabei zunächst abgesehen werden, wenn man die Hauptsache richtig verstehen will. Es handelt sich im Grunde, für Feuerbach wie für Marx, um realistische Dialektik, nicht um Materialismus. Das lehrt fast jeder Blick in ihre Originalschriften hinein, die man freilich hier durchaus einsehen muß, wenn man nicht das Opfer herkömmlicher Mißdeutungen werden will, die sich von Buch zu Buch weiterschleppen. Feuerbach insbesondere wollte, wie die führenden Köpfe der Generation alle, los von verschwimmender Romantik, spekulativer Übergeistigkeit, politischem Quietismus, abstrakten Spekulationen und hypostasierten Begriffen. Er wollte das Leben in seiner vollen Unmittelbarkeit und sinnlichen Kraft. Dabei aber blieb ihm die Dialektik und Entwicklungslehre des Meisters selbstverständlich. So bestritt er die spekulativen Voraussetzungen der Dialektik, die Entfaltung der konkreten Erlebniswirklichkeit aus jener paradoxen und chimärischen Selbstsetzung des Geistes, aus der Hegel die Selbstverwandlung des Geistes in Natur und die Rückverwandlung der Natur in konkret erfüllten Geist abgeleitet hatte. Er nahm Welt und Wirklichkeit, wie sie eben sind, ohne die unbeantwortbare Frage nach ihrem Grund und Ursprung. Aber ebenso gewiß blieb ihm, daß diese reale Welt von einem dialektisch-logischen Entwicklungsgesetz durchwaltet wird, das durch allerhand Gegensätze und Synthesen hindurch den menschlichen Geist aus sich mit logischer Notwendigkeit hervortreibt und von diesem, wenn er erst einmal als denkendes Bewußtsein aus dem Unbewußten oder Materiellen hervorgebildet worden ist, dann einfach bei richtigem Denken erkannt und abgespiegelt wird. Die Selbsterhebung des dialektischen Weltprozesses zum menschlichen Bewußtsein und die rekonstruierende „Abspiegelung“ dieses Prozesses in dem so entstandenen Bewußtsein: das ist seine Philosophie. Die Welt ist ihm nicht tote mechanische Materie, sondern dialektisch bewegte Realität und erzeugt im Bewußtsein den

Höhepunkt des Prozesses, der sich infolgedessen mit Recht als Inbegriff und Höhepunkt des Weltprozesses, als unendlicher Wert der Vernunft — aber nun freilich nicht der mythischen göttlichen, sondern der allein realen menschlich-endlichen — empfinden darf. Das ist eine metaphysische Gedankenlosigkeit und eine sehr schlechte Erkenntnistheorie der Abbildung, aber an sich kein Materialismus. Die Welt behält vielmehr in der Dialektik ein unsichtbares Geheimnis und der Mensch in seiner Vernunft einen absoluten Wert. Die einzige völlig radikale und antispiritualistische Konsequenz ist lediglich die Vernichtung der Gottesidee, der grundsätzliche Atheismus, die Beseitigung jeder transzendenten Mystik. Die Gottesidee ist nichts als die aus praktischen Bedürfnissen leidender und Erlösung wünschender Ohnmacht aus dem Menschen hinaus in einen menschenähnlichen Weltgeist projizierte Vernunft, die phantastische Selbsterhöhung der endlichen Vernunft zu einer spukhaften Weltvernunft, des kranken Weltplans schlaue erdachter Retter, den Menschenwitz des Menschen Notdurft leiht. Die aus dem dialektischen Weltprozeß verstandene Anthropologie — nicht etwa die moderne naturwissenschaftliche — ist das enthüllte Geheimnis der Theologie, und Feuerbachs Kritiker haben nicht mit Unrecht gemeint, daß es nicht allzu schwer sei, einen derart mit dem Weltgeheimnis bereits geladenen und die Absolutheit der Vernunft in sich tragenden Menschen für das Geheimnis der Gottesidee zu erklären, wie denn ja auch Engels später gefunden hat, daß der Feuerbachsche Mensch immer noch einen „theologischen Heiligenschein trage“.¹⁾ Aber indem Feuerbach diese seine Grundthese in einer historisch-systematischen Analyse des Christentums und später dann auch noch in einer solchen der — ihm übrigens nur sehr mangelhaft bekannten — außer- und vorchristlichen Religionen stilistisch glänzend durchführte, hatte er doch die spiritualistische und mystische Seite der Hegelschen Lehre wenigstens für das Gefühl seiner begriffsmüden und der Romantik entwachsenen Zeitgenossen

¹⁾ Briefwechsel zwischen E. und M., hg. von Bebel und Bernstein, 1913 17; eine ganz ähnliche Bemerkung bei R. Haym, Feuerbach und die Philosophie, 1847.

tödlich getroffen. Da nun aber die Theologie, wie Marx sagte¹⁾, das eigentliche Aroma der ganzen Welt überempirischer und mystischer Begriffe ist, so war mit ihr die ganze Philosophie der apriorischen Konstruktionen und der überempirischen Realitäten zugleich vernichtet und mit beiden zusammen vor allem die ganze Hegelsche Staatsmystik und spekulative Rechtsphilosophie, von welchen beiden nur die „reale“ bürgerliche Gesellschaft nebst ihren die Staatsgewalt und Rechtsidee bestimmenden materiellen Interessen übrig blieb. An Stelle aller Philosophie trat also lediglich ihr verbleibender Rest, die realistisch verstandene Dialektik²⁾, die logisch nachkonstruierbare und im Bewußtsein abbildbare Selbstbewegung der Erlebniswirklichkeit durch Antagonismen und Synthesen hindurch, die von jedem Punkte aus nach rückwärts rekonstruiert und nach vorwärts mit Rücksicht auf ihren mutmaßlichen nächsten Ertrag konstruiert werden konnte. Diese Dialektik ging nicht mehr aus dem Geiste hervor und empfing nicht mehr von seiner logischen Selbstentfaltung das Gesetz, sondern sie erzeugte umgekehrt in ihrem Verlaufe selbst den Geist und drückte sich diesem als Abbild ihres realen Geschehens ein. Wie der Mensch selbst das Erzeugnis des realen Prozesses ist, so sind auch alle seine politischen, ethischen, religiösen Schöpfungen lediglich Wirkungen realster sinnlicher und interessenhafter Erlebnisse und, solange sie noch in eine transzendente Welt hinüberprojiziert werden, lediglich mystisch-phantastische Reflexe eines rein empirischen Geschehens und Erlebens. Damit ist der Gipfel des Antispiritualismus, der äußerste, ins Reale verliebte Tatsachensinn, erreicht, aber den Tatsachen selbst doch das dialektische Gesetz ihres Werdens, ihrer Entwicklung und Verknüpfung als selbstverständlich unterlegt. Freilich ist damit dann nicht nur der metaphysisch-logische Gehalt der Dialektik vernichtet und schwebt diese sozusagen als bloße Selbstverständlichkeit in der Luft, sondern es ist ihr damit auch das Ziel genommen, das ja bei Hegel gerade

¹⁾ In dem überhaupt sehr lehrreichen Fragment einer Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Aus dem lit. Nachlaß von Marx, Engels und Lassalle, hg. von Mehring I (1902), S. 384.

²⁾ So Engels ausdrücklich im Anti-Dühring.

nur durch das Zusammenfallen von Sein, Wert und Bewegung im sich entfaltenden Weltgeist behauptet werden konnte. Das macht sich auch bei Feuerbach sehr bemerkbar, indem er gezwungen ist, das Ziel lediglich aus dem rein empirischen Menschen und den in der Gegenwart beobachtbaren dialektischen Entwicklungstendenzen zu gewinnen. Er tut es, indem er gerade am empirischen Menschen die gegenseitige Angewiesenheit der Individuen aufeinander, die Realisation der endlichen Vernunft nur durch gegenseitigen Austausch und Verkehr, die Absolutheit der Vernunft erst in der überindividuellen oder besser interindividuellen Gemeinschaft erkennt und indem er zugleich die demokratischen und kommunistischen Tendenzen der Zeit als auf dieses Entwicklungs- und Versöhnungsziel hin gerichtet aufgreift. Daraus ergibt sich ihm ein etwas sentimentaler Gefühlskommunismus, der immerhin mehr spekulativ begründet als aus den realen politischen Bewegungen der Zeit heraus entwickelt war. In dieser letzteren Hinsicht war daher Feuerbach dem viel praktischeren und gerade damals die sozialen Bewegungen der Zeit an der Quelle studierenden Marx von vornherein uninteressant, und er hat später darüber in seiner grimmigen Weise ziemlich bitter gehöhnt.¹⁾ Aber die Umkehrung der Dialektik, die Erzeugung des Geistes und aller Geistes-schöpfungen aus rein endlich-empirischen Entwicklungen, die Vernichtung aller philosophischen und staatlichen Begriffsmystik gemeinsam mit dem Absterben ihres theologischen Kopfes, die bloße Spiegelung des dialektischen Realprozesses in der endlichen menschlichen Vernunft, kurz die ganze Austreibung alles Spiritualismus und aller Mystik aus der Dialektik: das ist bei ihm für immer geblieben. Das ist der Kern seiner Philosophie gewesen, soweit er eine solche für nötig hielt, und das Mittel zu einer radikalen tatsächlichen Erweiterung der Dialektik geworden, indem er in sie die ökonomisch-sozialen Prozesse als Unterlage aller geistigen und ideologischen Bewegungen einführte.

In alledem ist nun aber so gut wie nichts von eigentlichem Materialismus enthalten. Es ist äußerster Realismus und

¹⁾ Briefwechsel III, 370.

Empirismus auf dialektischer Grundlage, d. h. auf Grund einer Logik, die nach Marxens eigener Äußerung nicht wie der französische, reflexionsmäßige, unvermittelte und abstrakte Materialismus aus materiellen Elementen und ihren Zusammensetzungen, sondern wie die konkrete, vermittelnde dialektische Philosophie aus dem Gesetze einer beständig zerteilenden und versöhnenden, alles Einzelne im Ganzen verschmelzenden Bewegung die Erlebnismöglichkeit erklärt.¹⁾ Auch die Herleitung der ideologisch-geistigen Welt aus sinnlich-konkreten Bedürfnissen und Gruppierungen der Interessen, die starke Betonung der ökonomisch-sozialen Unterlagen und Voraussetzungen ist an sich kein Materialismus, sondern nur eine sehr einseitig und ausschließlich realistische Erklärung, die aber den durch diese Interessen in Bewegung gesetzten Geist und Willen selbst nicht aus Materie erklärt. Ja, die ganze Feuerbach-Marxsche Erkenntnistheorie der Abbildung ist zwar äußerst roh, aber nicht materialistisch. Der Materialismus beginnt erst, wo auch diese Abbildung selbst als Fortsetzung materieller Gehirnprozesse bezeichnet wird und wo die realen Interessen nicht nur auf Gefühl und Willen, sondern Gefühl und Wille selber auf Bewegungen und Umformungen von Gehirnelementen begründet werden. Feuerbach hat sich allerdings zuletzt solchen Gedanken unter dem Druck der damaligen neuen Naturanschauungen genähert, im Grunde aber doch immer nur aus Enthusiasmus für alles echt Reale und Sinnlich-Lebendige, ohne daraus die philosophischen Konsequenzen für seinen ganzen Standpunkt, insbesondere für die Dialektik, zu ziehen. Auch Marx und Engels haben sich nicht ganz selten in diesem Sinne ausgesprochen, aber auch sie, ohne daraus die die Dialektik zerstörenden Konsequenzen irgendwie zu ziehen; auch sie mehr aus dem Trieb nach möglicher Zerstörung aller Religions- und Staatsmystik und aus Freude an möglichst anschaulichem und überzeugendem Realismus. Nur aus diesem Grunde können sie auch den so wenig passenden Ausdruck „Materialismus“ für ihre Fassung der Dialektik gewählt haben. Der „Materialismus“, den sie meinen, haftet an

¹⁾ S. heilige Familie S. 231 ff. (Aus dem lit. Nachlaß Bd. II).

der Zertrümmerung aller selbständigen Ideologie und Begriffsmystik sowie an der Herleitung aller geistigen Welten aus zugrunde liegenden ökonomisch-sozialen Prozessen. Es ist antiideologische, antispiritualistische und antimystische oder wesentlich ökonomisch-sozial begründete Geschichtsanschauung, aber keine materialistische Metaphysik, wie denn auch Marx die Wanderapostel des Materialismus, die Büchner, Vogt, Moleschott mit großer Verachtung behandelt hat. Die ökonomisch-sozial erweiterte und antiideologisch umgestülpte Dialektik ist der Kern des Ganzen. Der Materialismus geht gelegentlich und inkonsequent mehr als ein Moment der polemischen Stimmung und der triumphierenden Verstärkung des Antiideologismus nebenher. Ökonomismus und Materialismus berühren sich erst da, wo das Übergewicht der ökonomischen Lebensgrundlagen, ihre Dauer und ihre alles bestimmende oder doch wenigstens beeinflussende Wirkung auf das Grundinteresse des Menschen an Produktion und Reproduktion seiner physischen Existenz, also auf die unmittelbare Abhängigkeit von körperlich-materiellen Bedürfnissen, begründet wird. Aber auch dieser Gedanke erfordert nicht den metaphysischen Materialismus, wenn der letztere auch gegebenen Falls durch ihn sehr stark unterstrichen wird.¹⁾

So große Bedeutung also auch psychologisch und agitatorisch der eigentliche Materialismus für Marx und Engels besessen haben mag bei ihrer Neigung zur Übertrumpfung aller ideologischen Denkweise mit den stärksten und größten Mitteln, so stark der in den Namen der Methode aufgenommene Materialismus als materialistische, antireligiöse Welterklärung und als materielle Zielsetzung in der sozialen Erlösung dann insbesondere auf die sozialdemokratischen Massen gewirkt und so sehr er dadurch den Sozialismus bis heute geradezu vergiftet hat, dieser Geist gehört nicht notwendig zum System

¹⁾ Zu dieser Materialismusfrage s. Benno Erdmann, Die philosophischen Voraussetzungen der materialistischen Geschichtsauffassung, in Schmollers Jahrbuch f. Gesetzgebung u. Verwaltung XXXI, 1907; richtig, aber mit Unterschätzung der Dialektik; Woltmann, Der historische Materialismus, 1900, betont mit Recht die Unwesentlichkeit des Materialismus für die Wissenschaft Marxens, deutet ihn aber mit Unrecht in einem überdies recht verworrenen Kantischen Sinn.

und vor allem nicht zu der uns hier allein beschäftigenden grundsätzlichen Geschichtstheorie und ihrer Durchführung. Für diese kommt nur die realistisch gefaßte, ökonomisch erweiterte und berichtigte Dialektik in Betracht.

Wie sehr diese das ganze Denken beherrscht, zeigt jeder Blick auf die methodischen Auseinandersetzungen, auf das Ganze des geschichtsphilosophischen Systems und auf die Einzelheiten. Nichts springt hier aus den Schriften von Marx und Engels einem Betrachter, der den grundsätzlichen Unterschied zwischen mechanistisch-psychologistischer Kausalität und Reihenbildung einerseits und dialektisch-intuitiver Zusammenfassung realer Gegensätze in einheitlichen Entwicklungstendenzen andererseits erfaßt hat, so sehr entgegen als die grundsätzlich dialektische Haltung beider, die ja auch bei den besten Köpfen der sozialistischen Literatur sich als Fähigkeit zur Zusammenschau großer Entwicklungen behauptet hat. Die Studien von Lensch, Otto Bauer und Renner zum Weltkriege¹⁾ sind die geistvollsten Arbeiten, die er hervorgebracht hat, und Zeugnisse dieser von der Dialektik herstammenden Kraft und Kunst. Das alles stammt ganz spezifisch von Marx und durch Marx hindurch von Hegel. Die methodischen Betrachtungen, wie sie im Anti-Dühring, dem freilich reichlich dilettantischen, philosophischen Hauptbuch der Schule, und in dem Briefwechsel der beiden Häupter, einem ebenso menschlich fesselnden und erschütternden Dokument als sachlich fruchtbaren Ideen- und Beobachtungsschatze, massenhaft ausgesteut sind, unterscheiden stets genau wie Hegel die Dialektik als Bewegungslogik von der statischen Logik der gewöhnlichen naturwissenschaftlichen Kausalitätslehre. Ja, sie fordern die Zurückführung auch der Naturwissenschaften, einschließlich des tieferen Verständnisses der Mathematik, auf diese Logik der Identität der Widersprüche und der entwickelnden Gegensätze und Synthesen. Sie erblicken bei Darwin und Huxley, Comte und Spencer trotz aller schätzbaren Erkenntnisse doch gerade im Mangel der Dialektik

¹⁾ S. Plenge, *Drei Jahre Weltrevolution*, Schmollers Jahrbuch XLII 1919 und „*Revolutionierung der Revolutionäre*“ 1918.

die wissenschaftliche Schranke, den Mangel der tieferen konstruktiven Zusammenschau. Des Unterschieds gegen Hegel sind sie sich dabei natürlich bewußt und vermeiden selten, ihn gleichzeitig hervorzuheben; seine Dialektik sei mystifizierter Realismus, müsse durch Kritik erst gereinigt werden, sei eine Verhimmelung der natürlichen Gesetze der Wirklichkeit; die wahre Dialektik und Dynamik müsse jedesmal erst aus der Analyse der Tatsachen herausgegriffen werden, indem sie bei den allen Differenzierungen zugrunde liegenden einheitlichen Tendenzen einsetzen lernt und dieses Verfahren jedem zusammenhängenden Geschehen gegenüber immer von neuem anwendet. Das sind gewiß gründliche Veränderungen, aber für die historische Konstruktion bleibt doch die intuitiv zusammenschauende und dann durch Spaltung und Versöhnung die Einheit explizierende Logik das einzige Mittel der Erzeugung jener großen Bilder und Allgemeinbegriffe der historischen Welt, die durch keine induktive Häufung von Parallelen und darauf beruhende Reihenbildung und durch keine allgemeinen psychologischen Gesetze gewonnen werden können. Die echte Analyse zerlegt nie in bloße Einzelvorgänge, um diese dann nach allgemeinen, immer gleichen Naturgesetzen wieder zusammenzufügen, sondern stößt überall auf die großen, ganze Perioden beherrschenden Lebenszusammenhänge, in denen die innere geistige Einheit und Notwendigkeit des Geschehens trotz aller Kreuzungen, Wirren und Zufälle begründet ist. Sie bleibt nie in bloßen allgemeinen Formen, Begriffen und Gesetzen hängen, sondern sieht in diesen immer zugleich den sachlichen Gehalt konkret sich herausbilden. Sie ist und bleibt gegenüber allen bloß formalparallelen Reihenbildungen Erfassung des Inhalts und des Konkreten mitten im Gesetz, wodurch sie z. B. dem Comteschen Positivismus und dem Lamprechtschen Psychologismus so sehr überlegen ist. Das ist natürlich trotzdem die Quelle vieler irrtümlicher Generalisationen, aber auch die jener vielen großen und lebendigen Erkenntnisse von Zusammenhang und Struktur des Geschehens, die das Marxistisch geschulte Denken unter den modernen Historikern auszeichnet, so einseitig und monoton diese Konstruktionen inhaltlich auch oft beschaffen sein mögen.

Hinreißend tritt diese Leistungsfähigkeit der Dialektik jedenfalls sofort schon in der ersten großen Gesamtdarstellung des universalhistorischen Prozesses zutage, die die beiden Denker in ihrem feurigen Jugendwerke, dem „Kommunistischen Manifest“ am Vorabend der 48er Revolution gaben und die für immer der Entwurf ihres geschichtsphilosophischen Gesamtdenkens leider geblieben ist. Hier finden wir ohne weiteres die Dreigliederung der Dialektik: den indifferenten Urzustand des Urkommunismus, in dem alle Gegensätze latent und gebunden sind und aus dem sie sich erst durch die Geschlechtssklaverei des Weibes herausentwickeln; von da ab die große Periode sich immer steigernder und nach jeder Synthese wieder vertiefender Gegensätze, die in den Klassenkämpfen sich aufgipfelt bis zum letzten, höchsten, reinsten und absolutesten Gegensatz, dem von Proletariat und Bourgeoisie; schließlich das Ende und die Zukunft, den Umschlag des von der Bourgeoisie durch Beraubung und Aussaugung auf die reine bloße Menschenqualität herabgedrückten Proletariats in den Träger der allgemein menschlichen Humanität, deren Aufrichtung daher sein Werk sein wird und in dem Kommunismus der vollendeten Humanität die Klassengegensätze wieder aufhebt, die bis zu seiner Hervortreibung durchlaufen werden mußten. Alle Größe und Gewalt dieser Bilder stammt zugleich mit ihrem Eindruck völlig übersubjektiver Notwendigkeiten aus der dialektischen Verarbeitung der massenhaft ausgebreiteten oder angedeuteten Tatsachen. Und wie fein und geistreich ist im einzelnen bei der Charakterisierung der mittleren Klassenkampfperiode die dialektische Durcharbeitung! Denn was vom Ganzen des universalhistorischen Prozesses gilt, gilt natürlich auch von jedem Einzelgegenstand. Marx hat hier in der Mühsal seines Lebens nicht die Zeit zu vielen Einzeldarstellungen gefunden. Doch sind seine beiden kleinen Studien über die französische Revolution von 1848 ganz und gar in den Geist dialektischer Notwendigkeit und Zusammenschau eingetaucht und haben gerade darin ihren aufreizenden, symbolischen und allgemein-bedeutsamen Charakter. Vor allem aber ist sein Hauptwerk, die Darstellung der modernen kapitalistischen Kulturperiode, ganz und gar auf dieser

Methode aufgebaut. Es beginnt mit der Analyse der Ware und des Tausches, als derjenigen Eigentümlichkeiten des auf grenzenlose Tauschwirtschaft statt auf Eigenproduktion und Kundenproduktion gestellten modernen Kulturzustandes, von denen aus sein einheitlicher Trieb und Geist zu erfassen ist, indem die dialektische Einheit, innerhalb deren die Differenz von Käufer und Verkäufer erst entsteht, den einheitlichen Grund unserer ganzen Kultur mit allen ihren beständig steigenden Spannungen bildet. Die Herauswirtschaftung des Mehrwerts aus dem in aller modernen Ware steckenden tieferen Grunde, aus der Ware Arbeitskraft: das ist darnach das Prinzip unserer Kultur, und aus diesem Prinzip ergeben sich alle Spannungen, Verwicklungen, Entwicklungen und Lösungen. Das ergibt ein eindrucksvolles gewaltiges Bild von dem konkret-individuellen Charakter der modernen Kultur und von den mit diesem Charakter gesetzten Notwendigkeiten ihrer Bewegungen, wobei ich die inhaltliche Richtigkeit des Satzes selbst nicht beurteilen will und kann. Aber methodisch ist das großartig und tiefdringend gedacht; welch ein Gegensatz gegen die Methode allgemeiner psychologischer Gesetze, die den Tausch und Erwerbstrieb wie ein allgemeines Naturgesetz behandelt, das durch die Menschheit hindurchgeht und sich nur gelegentlichsmäßig unter Einwirkung anderer, ebenso allgemeiner psychologischer Umstände modifiziert! All das aber ist das Werk der Dialektik, die das Allgemeine überhaupt nur in individuellen Besonderungen kennt und jeden Umkreis solcher Besonderungen daher auf sein allgemeines Prinzip und Strukturgesetz, auf seine Gesamtphysiognomie und seine besondere Bewegungsart, zu analysieren versteht: die Idee des individuellen Gesetzes und der Einheit der Gegensätze und Spannungen in ihm, eine Idee, die kein bloßer Kausalitätsbegriff und keine allgemeingesetzliche Psychologie erreichen kann.¹⁾

¹⁾ Eine eindringende Würdigung der Bedeutung der Dialektik bei J. Plenge, Marx und Hegel, 1911, wo die Bedeutung Feuerbachs stark unterschätzt ist, und bei Hammacher, wo die Dialektik aber nicht ganz in ihrer philosophischen Tiefe erfaßt ist. Von den Schriften der Schule ist hier besonders der Anti-Dühring lehrreich: die Entgegensetzung der Dialektik, auch einer dialektischen Naturwissenschaft

Aber freilich, die Dialektik ist zugleich gründlich verändert, und es ist ebenso wichtig, sich diese Veränderungen klar zu machen. Sie sind rein philosophisch angesehen furchtbare Verwüstungen ihres ursprünglichen und allein möglichen Sinnes, ihres metaphysisch-logischen Grundes und ihres metaphysisch-ethischen Zieles, ihres doch völlig unentbehrlichen Zusammenhangs mit der Analyse des Selbstbewußtseins und ihrer Zusammenbindung von Sein und Wert. Aber rein geschichtstheoretisch angesehen wirken diese Verwüstungen nicht so ungünstig, wie man zunächst glauben möchte. Es wird im Gegenteil bei Marx der rein dynamische Sinn der Dialektik freier von den Fesseln der Metaphysik und der strengen Methodik, und die Erweiterung der historischen Triebkräfte durch die ökonomisch-sozialen Verhältnisse wirkt als realistische Bereicherung und damit sachlich sogar als Vertiefung. Freilich bleibt des Einseitigen, Gewaltsamen, Tendenziösen und Verbohrten gerade genug, von der Finsternis des gott- und ideenlosen Hintergrundes ganz zu schweigen, auf den dieses aus ökonomischem Realismus, ja Fatalismus und ethischem Revolutionarismus gemischte Geschichtsbild aufgetragen ist.

und Mathematik, gegen die rationalistisch-metaphysisch-mechanistische Naturwissenschaft des Tages, der echten Dynamik gegen die bloße Statik und gegen die nur mechanistisch-gefaßte unechte Dynamik, s. S. 96—118; Begriff der Dialektik als Bewegungsbegriff 147; Negation der Negation als Naturgesetz 118; Beispiele der Dialektik aus der Kriegsgeschichte 147, der Wirtschaftsgeschichte 218; Dialektik als unbewußter Grund aller tieferen Denker auch bei Fourier und Rousseau aufgedeckt 218. — Ebenso in Engels' Feuerbach-Buche⁵, 1910, S. 19, 22, 37, 40—43; S. 45 geradezu die Hegelsche „List der Vernunft“ übernommen; S. 4 dialektische Lösung des Problems der Gegenwart; S. 36 die Herauskonstruktion der eigenen Position aus Hegels Dialektik unter Hinblick auf Strauß, Stirner, Bauer, Feuerbach. — Ähnlich im Briefwechsel: II, 235 u. 243 die Hegelsche Methode mystifizierter Realismus; durch Kritik ist an den Punkt zu kommen, wo sie verwendbar ist; II, 364, 426; III, 70 erstes Bekanntwerden mit dem Darwinismus, der sachlich begrüßt, aber als englisch-plumpe d. h. undialektische Methode bezeichnet wird. III, 173, 287 Naturwissenschaft und Hegel; auch die Dialektik der Naturphilosophie an sich richtig; III, 382, IV, 151 Hegel gegen Comte ausgespielt; III, 381—384, 424 Hegels Dialektik; IV, 266 Dialektik gegen Huxley; IV, 344, 361 Dialektik gegen moderne Naturwissenschaft; IV, 435 Hegel und die Mathematik; IV, 492 Dialektik

Welches sind nun aber in genauer Formulierung die Abweichungen von Hegels Dialektik?

In Kürze ist zu sagen: die dialektisch-realistische Kontemplation ist verkoppelt mit einem revolutionären Naturrecht. Die Dialektik ist enteignet und naturalisiert. Die Dialektik ist ökonomisiert. Die dialektischen Gegensätze formal-logischer Bestimmtheiten sind in reale Klassegegensätze verwandelt. Diese vier Punkte gilt es zu beleuchten.

Das erste ist die Verbindung der rein realistisch-deterministischen Entwicklung mit revolutionärer Prophetie und absoluter Forderung. Es ist ein Punkt, der von größter praktischer Bedeutung geworden ist und dessen tragische Schwierigkeit wir insbesondere heute bei den entgegengesetzten Auslegungen dessen erfahren, was Marx wohl unter der „Diktatur des Proletariats“ sich gedacht haben mag. Die einen sehen darin nur die äußere Sichtbarmachung und endgültige Durchsetzung eines unter der Decke der bisherigen Verhältnisse schon vollendeten Prozesses, die Überführung der von innen heraus zur Sozialisierung reif gewordenen Wirtschaft und des zur demokratischen Mehrheit gewordenen Proletariats in die auch äußere Erscheinung

der Natur. — Engels „Lage der arbeitenden Klassen“ S. 299 Kommunismus als dialektische Lösung der Spannung von Bürgertum und Proletariat. — Engels „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“: S. 4 Dialektik; S. 7 dialektische Bewegungslogik gegen mechanische Naturwissenschaft; 22, 34—41, 52—54 die Zukunft als Ergebnis dialektischer Synthese. — Über die dialektische Auffassung gerade auch der Naturwissenschaften selbst handelt die Artikelserie von Enrico Leone, „*Le scienze naturali nel Marxismo*“ in der Zeitschrift *Il Divenire Sociale* IV., die Michels „Probleme der Sozialphilosophie“, 1914, S. 126 f. anführt und exzerpiert. „Die Periode des Immobilismus, in der die Phänomene sowohl des natürlichen Seins als auch des sozialen Lebens als zeitlich und räumlich feststehend betrachtet wurden, hat der revolutionistischen Methode in diesen Wissenschaften Platz machen müssen“, und zwar „durch das dialektische Prinzip des Widerspruchs“; also Dynamik gegen Statik, wie ich es früher im Gegensatz gegen Rickert formuliert habe. — Interessant ist in den „Klassenkämpfen in Frankreich“, Berlin 1911, S. 24 die Grundcharakteristik: „Mit einem Worte: nicht in seinen unmittelbaren tragikomischen Errungenschaften brach sich der revolutionäre Fortschritt Bahn, sondern umgekehrt in der Erzeugung einer geschlossenen mächtigen Konterrevolution, in der Erzeugung eines Gegners, durch dessen Erzeugung erst die Um-

und Herrschaft, die Herausbildung der wahren Mehrheit und der wahren Entwicklungstendenz. Die anderen sehen darin die in einem allgemeinen revolutionären Zusammenbruch der Kulturwelt ermöglichte Herrschaft klassenbewußter Minoritäten, die durch Terrorismus und Zwang hindurch in einer lang dauernden Weltkrise die stets widerstrebenden und verworrenen Massen schließlich zum klassenlosen Zustande der Gemeinwirtschaft bringen. Beide können sich auf Marx berufen, der über diesen Punkt sich in ein agitatorisch äußerst wirksames Dunkel hüllte und dessen Abneigung gegen alle utopische Phantastik nach beiden Seiten hin nur Andeutungen gab. Die Sache ist aber auch von großer wissenschaftlicher und begrifflich-symptomatischer Bedeutung. Ich habe mehrfach hervorgehoben, daß die Dialektik Hegels sich mit innerer Notwendigkeit auf den Standpunkt der prinzipiell vollendeten Entwicklung stellen mußte, weil nur aus dem dann erst ersichtlichen Zusammenfall von Grund und Zweck die Stufen der Selbstrealisation der Vernunft konstruiert werden konnten. In seiner Dialektik hängt alles an der Erkenntnis des vollendeten Zweckes und der Interpretation der Weltbewegung aus einer logischen Selbstbewegung der Vernunft in der Richtung auf die Realisation dieses mit ihr selbst identischen Zweckes. Beseitigt man diesen Standpunkt einer lediglich kontemplativen Rekonstruktion des tatsächlich vollendeten Prozesses, dann gerät man bezüglich der letzten Ziele in die Ungewißheit eines unendlichen Prozesses oder man muß im Sinne relativer Wahrscheinlichkeit die vermutlichen Entwicklungstendenzen der jeweiligen Gegenwart zu erkennen versuchen, um die mutmaßlich nächste Station zu erraten, in beiden Fällen verliert man die Möglichkeit einer notwendigen Konstruktion

sturzpartei zu einer wirklich revolutionären Partei heranreife.“ — Vom „Kapital“ braucht man in dieser Hinsicht gar nicht zu reden; sein ganzer stets den Modernen so befremdender Einsatzpunkt ist nur von der Dialektik aus zu verstehen, ebenso wie der ganze Aufbau; den Gegensatz gegen den modernen nationalökonomischen Psychologismus, der allgemeine psychologische Naturgesetze sucht und nur stets den historischen Bedingungen durch Verfeinerungen anpaßt, s. bei Hilferding Marx-Studien I (1910) die Auseinandersetzung mit Böhm-Bawerk; ebenso in der erwähnten Abhandlung von Leone.

des Gesamtprozesses. Das erste war, wie gezeigt, bei Bruno Bauers „Kritik der Kritik“ der Fall, das zweite bei Feuerbachs blassem Kommunismus. Marx hatte als grundsätzlicher, ja fanatischer Revolutionär von vornherein keine Lust, bei solchen Bestimmungslosigkeiten oder Allgemeinheiten oder Wahrscheinlichkeiten stehen zu bleiben. Er faßte ein unbedingtes Ziel mit ethischer Absolutheit ins Auge, den Sturz der feudal-bürgerlichen Gesellschaft und Staatlichkeit zugunsten einer klassen- und staatslosen Gesellschaft, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“. Die Vieldeutigkeit dieser berühmten Worte verdeckt leicht ihren Sinn. Es ist aber klar, daß das inhaltlich im Sinne Marxens etwas ganz anderes ist als der Hegelsche, der Dialektik zugrunde liegende Fortschritt im „Bewußtsein der Freiheit“, welcher letztere den Fortschritt der Einsicht in die innere Notwendigkeit des Weltprozesses und damit die bewußte Einordnung der Individuen in die organischen Einheiten des Staates bedeutet, also die auf eine organische Staatsauffassung bezogene spinozistische Freiheit. Bei Marx, dem alten rheinischen Liberalen und Demokraten und späteren Freunde der französischen Umsturbewegung, ist es aber die individualistisch-naturrechtliche Freiheit, die nur in einer klassen- und staatslosen, Produktion und Verteilung als Gesamtinteresse behandelnden Gesellschaft realisiert werden könne, nicht in einer bloßen formal-rechtlichen Demokratie des organischen Staatsgedankens. Dafür setzt er denn auch die ganze Leidenschaftlichkeit einer absoluten Forderung und einer gewaltsamen Durchsetzung ein, nur daß er diesem Gewaltakt und der Verwirklichung des Ideals einen großen vorbereitenden Prozeß realer Ermöglichung unterbauen will. Das aber ist etwas, was aus der ganz relativistisch gewordenen Dialektik selber nie gewonnen und begründet werden konnte; es stammt aus eigenen Quellen und eigenem Recht, aus einer nicht relativistisch bewegten, sondern absoluten und zeitlosen Vernunft. Das zeigt sich denn auch deutlich in der Unmöglichkeit, dieses Zukunftsideal aus der lediglich kritisch und progressiv gewordenen Dialektik abzuleiten, ja auch es nur damit zu verbinden. Er kann den „Umschlag“

aus der bisherigen Geschichtsperiode der dialektischen Klassenkämpfe in die kommende Weltperiode der kampf- und klassenlosen, jede Individualität frei vollendenden Kultur nur durch die ganz künstliche Konstruktion erreichen, daß die Verelendung des Proletariats dieses auf die bloße Menschenqualität überhaupt zurückführe und daß dadurch dieses, zur Herrschaft emporgetragen, zum Träger und Organisator der reinen Humanität, des kulturell voll und frei entwickelten Individuums, werde, d. h. daß die Klassenherrschaft des Proletariats ihrem Begriffe nach die Aufhebung aller Klassen überhaupt bedeute. An einer anderen Stelle argumentiert Marx umgekehrt, daß die volle Entmenschung des Proletariats seine Rückkehr und Erlösung zur Menschlichkeit und damit die radikale Aufhebung derjenigen Gesellschaftsbedingungen fordere, die gerade in ihrer Vollendung jene Entmenschung bewirken mußten; erst die Zurückführung aller auf das Niveau der reinen Menschlichkeit gewähre auch dem Proletariat die Menschlichkeit zurück, wobei unter „Menschlichkeit“ der Kommunismus verstanden ist.¹⁾ Beides aber ist ganz offenkundig ein Spiel mit Worten, eine Verdeckung des Gegensatzes zweier geistiger Welten, die hier zusammengebogen werden sollen. Denn die in der absoluten Verelendung übrig bleibende bloße Menschenqualität ist etwas ganz anderes als die ethisch-kulturell erfüllte, alle wertvollen und geistigen Güter sinnvoll genießende Humanität, und ebenso ist es undenkbar, daß der durch die Verschärfung bis zum absoluten Gegensatz getriebene Klassenhaß in klassenlose Menschenliebe und Menschengemeinschaft „umschlagen“ könne. Auch ist die ganze Konzeption eines vom indifferenten Urkommunismus durch die Periode der Klassenkämpfe zum kulturell erfüllten Idealkommunismus fortschreitenden Prozesses ebenso offenkundig ein Rückfall in die teleologische Auffassung der Dialektik, die Marx doch gerade für Mystik erklärt hatte und die hier in der Tat auch äußerlich genug von Marx konstruiert wird, wenn er der Klassenkampfperiode den Morganschen Urkommunismus vorne und eine Art Fourier-

¹⁾ Das erste in der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Nachlaß I, 397, das zweite im Kommunistischen Manifest, das dritte in der „heiligen Familie“, Nachlaß II, 132 f.

schen Idealkommunismus hinten anflückt. Gerade die innerlich dialektischen Übergänge und Übergangsmöglichkeiten fehlen hier. Die Hegelsche Lehre von der „Aufhebung“ und vom „Umschlag“ ist nur in Worten erhalten geblieben, im Sinn zerstört. Es bleibt daher gar nichts anderes übrig, als anzuerkennen, daß die Dialektik und ihre völlig relativistisch gewordene Entwicklungslehre bei Marx zerbrochen wird durch den Eintritt einer dogmatisch-absoluten, naturrechtlichen Forderung, die das Gegenteil jeder Versenkung in dialektisch-notwendige Entwicklungen ist und überdies auch, um das bei dieser Gelegenheit hervorzuheben, das Gegenteil jedes Materialismus ist.¹⁾ In dieser völlig verschiedenen Herkunft der beiden Hauptgedanken liegen die oben charakterisierten praktischen Widersprüche begründet, die ganze in der Vorbereitung der heutigen Revolution so viel verhandelte Frage, wie der Determinismus der notwendigen Entwicklung des Proletariats zur Herrschaft sich zu dem unentbehrlichen Freiheitsglauben und den ethischen Forderungen in der Herbeiführung der Revolution und der Begeisterung der Massen für sie verhalte; ebenso die nach dem Durchbruch der Revolution heute soviel verhandelte Frage, ob die Herrschaft und Weltorganisation des Proletariats sich durch organische Weiterbildungen und Mehrheitsgewinnung oder durch terroristische Herrschaft einer Minorität vollziehen solle. Die Vorbereitung wie der Vollzug des „Umschlags“ stehen damit unter gleichzeitigen, ganz entgegengesetzten Begriffswelten. Diese Dunkelheiten und Widersprüche deuten aber auf ein von diesen praktischen Angelegenheiten ganz unabhängiges und allgemeines geschichtstheoretisches Problem hin, die Frage, wie man den Entwick-

¹⁾ Diese Doppelheit beachtet auch Hammacher S. 377—388: „So identifiziert sich als künftiges Ideal nach dem gallo-germanischen Prinzip Feuerbachs das deutsche Selbstbewußtsein mit der französischen Gleichheit“ 377, wobei nur die zweite viel stärker zu betonen ist als das erste. Gut ist auch der Hinweis darauf, daß nach dem Geschichtsmaterialismus mit der vollen Selbsterkenntnis aller ideologischer Überbau schließlich wegfällt, also die nun einsetzende wahre Ethik der „sich als Selbstzweck geltenden Kraftentwicklung oder Freiheit“ aus anderen Quellen kommen muß; d. h. aus dem Naturrecht. Bei Lassalle fehlt das letztere charakteristisch.

lungsbegriff mit dem ihm doch ganz unentbehrlichen Begriff des Zweckes und der davon ausgehenden Zukunftsgestaltung verbinden könne. Hegel hatte sich dem Problem entzogen, indem er es für heute überhaupt nicht mehr bestehend erklärte. Das war logisch konsequent, aber praktisch schwer erträglich. Marx hat den Entwicklungsgedanken durch den revolutionären Rationalismus einfach durchgeschnitten, wie das im Grunde übrigens doch auch schon bei Fichte der Fall war, der gleichfalls Dialektik und Naturrecht gemischt hat. Das ist praktisch befreiend und belebend, aber mit dem Begriff der Dialektik im Widerspruch. So konnte auch an diesem Punkte das Kantische Naturrecht in das System eingeschmuggelt werden. Ist aber beides unmöglich, dann ergibt sich für die historische Methode das Problem der Auffindung einer ganz anderen Weise, Entwicklung und gegenwärtige Zwecksetzung in ihrem gegenseitigen Verhältnis zu verstehen, und dem Marxismus kommt jedenfalls das Verdienst zu, dieses Problem praktisch und theoretisch recht fühlbar gemacht zu haben. Oder anders ausgedrückt: Die Dialektik in ihrem technisch-logischen Sinne ist durch ihn von diesem Problem aus *ad absurdum* geführt worden.¹⁾

¹⁾ Diesen Gegensatz im Marxismus betont Sombart, Sozialismus und soziale Bewegung⁷, 1919, S. 99—145; er bezeichnet die „Diktatur des Proletariats“ geradezu als Fremdkörper im Marxismus, der dann von den Bolschewisten weiter entwickelt wird zur Idee der terroristischen Minderheitsherrschaft“, während der „Sozialismus“ eine Entwicklung des Gesamtkörpers der Gesellschaft von innen heraus bedeute und in Marxens historisch-realistischer Kontinuitäts- und Entwicklungslehre begründet sei. Auch Struve a. a. O. 674 sieht darin „Elemente des Babouvismus und Blanquismus“, einen jakobinisch-blanquistischen Begriff 684, macht aber dafür gerade die Dialektik und ihre Lehre vom Umschlag verantwortlich, was aber nur für die Marxistische Orthodoxie und teilweise für Marxens Mißbrauch der Dialektik gelten kann. In ihrem ursprünglichen Sinne hat sie dafür gerade keinen Raum, wie Struve S. 688 selbst bemerkt: „Der dem Marxismus eigene Begriffsabsolutismus (und das revolutionäre Wunder des Umschlagens dieser Begriffe) ist in gewissem Sinne das Gegenteil der Dialektik.“ So sieht er auch ganz richtig den Grund dieser Diskrepanzen: sie sind „aus dem irreführenden Bestreben erwachsen, praktisch-politische Postulate in theoretische Begriffe im Dienst einer geschichtlichen d. h. kausal-genetischen Betrachtung umzuprägen“, S. 688. „Der wissenschaftliche Sozialismus ist keine Reinkultur der Wissenschaft, als soziales Ideal ist er notwendig eine Verbindung von Wissenschaft

Das zweite ist: Die Dialektik ist naturalisiert. Sie ist aus einem Gesetz der sich logisch bewegenden und mit ihrem Denken das Sein setzenden Weltvernunft, das aus Wesen und Sinn dieser Vernunft abgeleitet und aus seiner Enthaltenheit in der endlichen Einzelvernunft regressiv herausgeholt werden konnte, zu einem lediglich tatsächlich geltenden Naturgesetz geworden, zu einer Selbstverständlichkeit, die man mit Hegel teilte, aber nicht ihm verdanken wollte, die Hegel mystisch und metaphysisch verballhornt habe und die man in ihrem kritischen und empirischen Sinn als Mittel der Ordnung der Tatsachen wieder herzustellen meinte. So konnte sich die äußerste Schroffheit gegen Hegel mit der engsten Gebundenheit an seine dialektische Methode verbinden, die man arglos und ohne jedes Gefühl für die in ihr liegenden metaphysischen Voraussetzungen auf anorganische, organische und historische Welt anwendete, genau wie der Meister selbst. Deshalb schreckte Marx und Engels auch nicht vor dem Bekenntnis zur Methode seiner Naturphilosophie zurück, und bezogen sie sich gerne auf Oken und verwandte Naturforscher, interpretierten Darwin und die Mechanisten ohne weiteres in dialektischem Sinne, in der Meinung, sie lediglich methodisch zu verbessern, aber ihren rein empiristischen und naturalistischen Gedanken selbst nicht zu verändern. Eben deshalb darf das dialektische Naturgesetz im Sinne des Marxismus durchaus nicht mit dem mathematisch-mechanischen oder rein induktiv-generalisierenden der modernen Naturwissenschaft verwechselt werden. Aber ebensowenig darf es mit Hegelschem Idealismus und irgend-einer spiritualistischen Metaphysik in Verbindung gebracht

und Utopie“, 702 f. — Über die endlosen Schwierigkeiten des Verhältnisses von Freiheit und Initiative zu Entwicklung und Notwendigkeit, die sich gleichfalls aus dieser Kombination und dem Verlassen des kontemplativ-fertigen Standpunktes Hegels ergeben s. Struve 703 f., Vorländer, Kant und Marx, und Max Adler, Prinzip oder Romantik 1917. An diesem Punkte geht das ganze Problem des Verhältnisses von historischer Entwicklung und gegenwärtiger Idealsetzung auf, das von einer progressiv gemachten Dialektik nicht gelöst werden kann, aber auch nicht von einer bloß kausal genetischen Denkweise. Wie ich mir die Lösung denke, zeigt mein Aufsatz „Über Maßstäbe zur Beurteilung historischer Dinge“, H. Z. 1917.

werden. Der geistig-metaphysische Welthintergrund und die geistig-kulturelle Zwecksetzung sind verschwunden. Die Dialektik ist ohne Seinsgrund und ohne Zusammenhang von Sein und Wert lediglich relativistisch und positivistisch als Verbindungsregel beobachteter Tatsachen zu verstehen, die nach dem Grundsatz der Position, Negation und Negation der Negation oder Reaffirmation sich in unendlicher Kette bewegen. Jedes zu analysierende und zu erkennende besondere Gebiet muß auf sein allgemeines Prinzip vermöge dieser Analyse gebracht werden, und aus dem Prinzip müssen dann die einzelnen Bewegungen, Gegenbewegungen und Zusammenfassungen verstanden werden. Jede von einem solchen Prinzip aus erfaßte Gruppeneinheit muß mit den anderen Gruppeneinheiten nach dem gleichen Grundsatz auf ein umfassenderes und noch allgemeineres Prinzip gebracht werden, und aus dessen Bewegung muß dann ihre Fülle und Folge abgeleitet werden. Die darin liegende Hypostasierung von Allgemeinbegriffen stört diese empiristischen und materialistischen Logiker nicht! Sie empfinden nur den Triumph einer derartig monistisch die Dinge erfassenden und umfassenden Logik und der endlichen Einbeziehung der historischen Wissenschaften in dieses allgemeine Naturgesetz. Wie Natur und Geschichte für Hegel auf dem gleichen Prinzip beruhten, so auch für sie. Aber ihnen schien bei der Ausschaltung jeder Metaphysik dieses allgemeine Weltgesetz identisch mit den richtig verstandenen modernen Naturwissenschaften. Die Dialektik ist damit zum Begriff einer kontinuierlichen Dynamik geworden ohne Grund, ohne Ziel, ohne Seele und Tiefe, ohne Geheimnis und Dunkelheit, ohne ein in ihr enthaltenes wahrhaft Allgemeines und ohne ein aus ihr hervorgehendes wahrhaft Individuelles. An die Stelle des letzteren tritt der Begriff des „Konkreten“, des aus der Bewegung sich bildenden, relativ einheitlichen und aus seiner Einheitlichkeit die Einzelheiten begreifenden Zusammenhangs, ein Begriff, der übrigens der Marxschen Historie die zentrale Bedeutung des Individuellen einigermaßen zu erhalten imstande war und der sie vor den Fanatikern der allgemeinen Gesetze der Geschichte dauernd auszeichnet. Die Wirtschaftsstufen, insbesondere der Kapita-

lismus, sind für sie nicht Anwendungsfälle eines allgemeinen psychologischen Gesetzes oder durch Vergleich festgestellter allgemeiner Entwicklungstendenzen, sondern konkret-individuelle, historisch-einmalige Gebilde, die innerhalb der allgemein historischen Bewegung jedesmal in besonderer Weise sich bilden und darum jedes auch besonders analysiert werden müssen. Nur fehlt jedem solchen konkreten Gebilde die Hindeutung auf einen in ihm konkretisierten Weltgrund und jeder selbständige, aus diesem herstammende geistige Gehalt. Die Tatsachen werden wesentlich auf dem ökonomisch-sozialen Gebiete gesucht, und die hier entstehenden dialektisch erforschbaren Einheitsgebilde sind darum grundlegend wirtschaftliche Einheiten, die vom Prinzip einer bestimmten Arbeitsform und Arbeitswertung aus grundlegend gestaltet sind. So schlägt heute Rudolf Goldscheid vor, statt von Organismen zu sprechen von „Ökonomismen“! Diese ökonomischen Tatsachen gelten allein als erfahrungsmäßig entscheidend, und die Dialektik hat daher als empirische Logik nur sie zu beachten und zu konstruieren. Das jeweilige Konkrete ist also nicht ein individualisierter Stand des Geistes, sondern eine konkrete ökonomisch-soziale Lebensverfassung. Das fordert die Diesseitig- und Empirisch-Werdung der Dialektik schon von sich allein aus; auf die weitere Bedeutung und Begründung dieser Art Auslese des Wesentlichen ist gleich später noch hinzuweisen. So kann auch die Illusion entstehen, als vermöchte diese Dialektik vortrefflich mit dem Materialismus zusammen zu bestehen, da sie als empirische ja nur auf die ökonomischen Grundtatsachen der Erhaltung des physischen Lebens gerichtet ist und den Umschlag der Materie in Bewußtsein, der materiellen Bewegungen in ökonomische Interessen leicht zu zeigen imstande sei. Daher konnte sie auch so leicht in den Dienst des Atheismus treten und durch die bloß faktische Notwendigkeit der Entwicklung alles zu verbürgen scheinen, was sonst Gott, Unsterblichkeit, Erlösung und Eschatologie zu verbürgen hatten. War einmal gezeigt, daß mit naturgesetzlicher Notwendigkeit die Bourgeoisie sich zum geschlossenen Ausbeutungsprinzip zusammenfassen und sie gerade dadurch ihr Gegenstück, das Proletariat, in die Höhe bringen

müsse, dann war Dialektik und Naturgesetz an Stelle Gottes getreten und die Religion nicht bloß beseitigt, sondern auch ersetzt. Es kam lediglich auf die Richtigkeit dieser Induktionen und ihrer dialektischen Deutungen an, und daher wurde die Wissenschaft, d. h. der dialektische Sozialismus, Ersatz für Religion und Philosophie, von welcher letzteren überhaupt nichts als die Dialektik in ihrer vermeintlich empiristischen und materialistischen Deutung übrig blieb. Daher auch die geradezu religiöse Leidenschaft, mit der die Dialektik und ihre Ergebnisse von der sozialistischen Wissenschaft gehütet und jeder Irrlehre entgegengestellt werden. Freilich zeigt dieser letztere Umstand, daß die Dialektik bei aller realistischen und positivistischen Umformung, vor allem bei aller damit gegebenen Lösung von göttlichen Weltzwecken, in Wahrheit doch aufs engste mit dem Zweck und Wertgedanken, mit dem Begriff einer aufsteigenden Entwicklung zusammenhängend geblieben ist. Die Dynamik kann nicht zum Grundbegriff gemacht werden, ohne ihre Gerichtetheit mit in ihren Begriff aufzunehmen. Engels kann in vollkommener Naivität die Dialektik bezeichnen als den „ursächlichen Zusammenhang des durch alle Zickzackbewegungen und momentane Rückschritte hindurch sich durchsetzenden Fortschreitens vom Niederen zum Höheren.“¹⁾ Teleologische Gerichtetheit und Wertsteigerung gehört also doch auch hier zur Dialektik, nur bedarf das keines kosmisch-geistigen Grundes und keines damit erst begründeten Sinnes und Zweckes, sondern es ist eine selbstverständliche Eigentümlichkeit des Naturgesetzes, in der Entwicklung durch die Antagonismen hindurch die Werte zu steigern. Freilich welche Werte? Natürlich die ökonomischen, und zu diesen gehören, wie gleich zu zeigen, die geistig-kulturellen von selbst. Und wenn die letztere Frage nach den geistigen Werten tiefer und selbständiger gestellt wird, dann tritt das soeben geschilderte zweite Motiv des Marxismus, die französisch-naturrechtliche Freiheits- und Individualitätsidee als Zweck ein, und es wird möglich, wie im Kommunistischen Manifest, die Weltentwicklung

¹⁾ Engels, L. Feuerbach ⁵, 1910, S. 38; ebenso im Anti-Dühring S. 143—145.

als beständigen dialektischen und naturgesetzlichen Fortschritt von der Indifferenz des Urkommunismus durch die Klassenkämpfe hindurch zum goldenen Zeitalter der Freiheit und Gleichheit aller im konkret entfalteten Kommunismus zu konstruieren. Es ist klar, daß alle Naturalisierung der Dialektik die in ihr nun einmal liegende Mystik der Identität des Allgemeinen und Besonderen, der Einheit der Gegensätze und der Wertsteigerung in der Explikation des Allgemeinen nicht hat tilgen können und daß gerade diesen unbewußt mitgeschleppten Resten die große Wirkung der Dialektik verdankt wird. Das heißt, daß rein philosophisch genommen diese Naturalisierung der Dialektik eine Ungeheuerlichkeit ist. Aber rein geschichtslogisch genommen, ist diese Zertrümmerung ihres eigentlichen Gefüges, die ja doch großenteils aus wirklichen historischen Beobachtungen und echtem Realismus stammt, eine Freisetzung ihres besten Wahrheitselementes, des Gedankens der historischen Dynamik, der deutbaren und darstellbaren konkret-individuellen Einheit aller historischen Gebilde, der Sinneinheit und teleologischen Gerichtetheit aller einzelnen historischen Totalitäten und auch ihres zu vermutenden Zusammenhanges untereinander und nacheinander. Eben deshalb hat diese naturalisierte Dialektik trotz ihrer philosophischen Ungeheuerlichkeiten und Banalitäten rein historisch doch sehr wichtige Erkenntnisse zu vermitteln vermocht.

Das dritte ist: Die Dialektik ist ökonomisiert. Sie ist es nicht bloß aus dem eben angeführten Grunde, daß sie als empirische oder materialistische Dialektik ihre Konstruktion an die alles Empirische beherrschende Tatsache der Erhaltung des leiblichen Lebens anknüpfen muß, sondern sie ist es in erster Linie, weil der historische Scharfblick Marxens in den ökonomisch-sozialen Tatsachen ganz selbständig und ohne jede Rücksicht auf die Theorie, höchstens belehrt durch die französische, sozial orientierte Historie, die entscheidenden Grundlagen oder doch Unterlagen alles geschichtlichen Lebens und aller geistig-kulturellen Bildungen zu erkennen glaubte. Das begann schon mit der Erkenntnis der Notlage der rheinischen Winzer und ihrer wahren Gründe, also schon vor 1848. Er lernte immer deutlicher sehen, daß die Ideen-

welt auf dem Grund nicht nur der Gemeinschaft überhaupt, wie Feuerbach lehrte, sondern auf dem Grunde ökonomisch und technologisch bestimmt geprägter und von bestimmten, damit zusammenhängenden Interessen erfüllter Gemeinschaft aufruht, daß alles Recht, alle politische Theorie, alle Sitte und soziale Idealbildung oder Ethik, schließlich aber auch alle Philosophie, Kunst Literatur und Religion von diesem Untergrunde her gefärbt, mitbestimmt, bewußt oder unbewußt geleitet ist; nur bei den Naturwissenschaften glaubte er davon absehen zu dürfen, sie schienen ihm ebendeshalb durch ihren Einfluß auf die Technik fast allein eine unabhängig bestimmende Rolle im sozialen Prozeß zu spielen. Dazu kam dann weiter die Einsicht, daß bestimmte Formationen der technisch-ökonomisch-sozialen Gestaltung der Arbeit und Gütererzeugung die eigentlich dauernden Grundmassen in der Flucht der historischen Erscheinungen bildend, in Recht und Institutionen niedergeschlagen, den Strom des historischen Lebens fassen und kanalisieren, so daß in den Wirtschaftscharakteren die eigentlichen Mittel der Abgrenzung und Bestimmung der großen Geschichtsperioden gegeben sind. Nicht der Wandel der Ideen, sondern der des gesellschaftlichen Seins entscheidet im ganzen und großen, und diesem Wandel des Seins folgt dann jedesmal rascher oder langsamer die Umwälzung der aufruhenden Ideenwelt. All das entsprang nicht aus der Theorie, obwohl es von Anfang an als solche vorgetragen wurde, sondern aus der Beobachtung und bestätigte sich vor allem bei jeder tieferen Analyse der modernen politischen und geistigen Kämpfe, die Marx vornahm, weiterhin aber auch als Schlüssel zum Verständnis ganz entlegener Perioden und Kulturen. Im Briefwechsel tauchen fortwährend derartige Einzelanalysen und die Spuren eingehendster Quellenstudien auf den entlegensten Gebieten auf; bald ist es indische Religion oder Islam, mittelalterliche Sozialverfassung oder keltische und nordische Prähistorie; im „Kapital“ sind dann die Ergebnisse solcher mühevollen Arbeit allenthalben gelegentlich eingestreut. Vor allem die beiden kleinen historischen Schriften sind in dieser Hinsicht äußerst lehrreich und fruchtbar. Gerade von solchen Erkenntnissen aus bekämpfte er den Spiritualismus

der Historiker, die lediglich nach Ideen und Religionen periodisieren und jede Periode nur aus geistigen Prinzipien charakterisieren, also nach den Interessen der Wenigen, die sich dabei ihres Zusammenhanges mit den realen Lebensgrundlagen nicht bewußt sind oder sie für selbstverständlich und nebensächlich halten. Von da aus ist vor allem seine Polemik gegen Hegel, aber auch gegen Feuerbach und gegen die ideologischen Junghegelianer und Demokraten wie Ruge, Grün, Heß usw. zu verstehen; sie sind ihm alle „klassenlose Doktrinäre“. Aber auch gegen den ideologischen Enthusiasmus eines Fourier, Cabet, Proudhon wendete er sich von da aus, weil sie die Idee umwälzen wollten, bevor die äußerst zähflüssige reale Unterlage in praktisch-realer Arbeit umgestaltet war. Soweit ist das alles scharfe Beobachtung und in der Hauptsache, soweit die bloßen Tatsachen noch ohne weitere und tiefere Begründung in Betracht kommen, unzweifelhaft richtig und eine wirkliche Bereicherung und Vertiefung des historischen Verständnisses.¹⁾ Auch mit dem dialektisch-dynamischen Denken an sich ist es insofern wohl vereinbar, als die Bildung der Arbeits-, Wirtschafts- und Sozialverhältnisse als erste Formung des historischen Lebens sehr wohl bezeichnet werden kann, in welche die übrigen Tendenzen des Geistes zunächst eingeschlossen sind, um sich dann, wie Arbeit und Gesellschaft selbst, zu differenzieren und zu verselbständigen, wobei sie dann immer in erheblichem Maße an den realen Gesellschaftsuntergrund

¹⁾ Die Bedeutung für die Periodisierung anerkannt bei Lamprecht, „Moderne Geschichtswissenschaft“, 1905, S. 105—108, „der ökonomische und damit der soziale Fortschritt ist das Grundmotiv der normalen Entwicklung“, S. 108 (was L. freilich nicht hindert S. 119 die „Wertung und Disponierung“ von „den höchsten geistigen Funktionen abzuleiten; nicht nach der Wurzel, sondern nach den Blüteerscheinungen sind die Kulturzeitalter abzugrenzen und zu ordnen“). Ähnlich Breysig mehrfach in „Stufenbau und Gesetze der Weltgeschichte“ 1905. Auch Lindner, *Geschichtsphilosophie* 3, 1912, S. 116—123 denkt im Grunde doch ebenso, wenn er auch die alleinbestimmende Kraft des ökonomisch-Sozialen leugnet und die gelegentliche Selbständigkeit geistiger Kräfte und Einwirkungen betont. Lehrreiche Beleuchtung der Frage auch bei Reinhard Junge, *Das Problem der Europäisierung orientalischer Wirtschaft I*, 1915, S. 2; ebenso Herkner, *Die Arbeiterfrage II* 6, 1916, S. 256.

gebunden bleiben und freilich auf ihn auch wieder stark zurückwirken, ja unter Umständen sich vorübergehend zu führender Selbständigkeit befreien. Die Hauptaufgabe bleibt dann freilich, zu zeigen, wie nicht bloß die Gesellschaft unbewußt auf die Ideologie wirkt, sondern wie umgekehrt geistige Mächte schon unbewußt mit in der Arbeits- und Gesellschaftsformation selber stecken und richtungsgebend wirken. Soweit wäre alles vermutlich richtig und eine tief einschneidende Bereicherung der historischen Forschung und Fragestellung. Aber da kommt nun der strenge Monismus der rein logischen Dialektik, und zwar der materialisierten und naturalisierten Dialektik, zugleich mit der dieser Dialektik stets benachbarten revolutionär-agitatorischen Tendenz. Da wird dann das Übergewicht und die Priorität dieser ökonomisch-sozialen Lebensformen sofort zur einzigen unabhängigen Variablen in diesem System, weil sie allein mit dem materiellen Interesse und dem physischen Lebensprozesse unmittelbar zusammenhängen. So bedürfen sie für Marx nach unten hin ihrerseits allein keiner Erklärung mehr, insofern sie sich aus dem Bedürfnis der „Produktion und Reproduktion des physischen Lebens“, aus Hunger und aus Liebe, ohne weiteres erklären; der in das ökonomische Schema nicht ganz passende Hinweis auf das Sexualleben stammt von Engels, seit er die Morgansche Prähistorie in die Dialektik einführte, und entsprach wenigstens dem Naturalismus. Das Menschentier unterscheidet sich somit vom vormenschlichen Tier nur durch die im Gehirnprozeß herausgebildete Bewußtheit, mit der es die Arbeit planmäßig und organisiert betreiben muß und sich in den technischen Werkzeugen die Mittel der Produktion über die physischen Organe hinaus anbildet. Andererseits müssen nach obenhin alle weiteren Kulturschöpfungen aus dieser materiellen Interessengrundlage bedingungslos abgeleitet werden als Umformungen und Verkleidungen des wirtschaftlichen Interesses, als das „falsche Bewußtsein“ um ideologische Verklärungen und Verzweigungen der ökonomischen Nützlichkeiten und Bedürfnisse, deren Entstehungsgrund man sich verbirgt und vergißt und die man daher in der „Selbstentfremdung der Idee gegen die Wirklichkeit“ für überirdische oder apriorisch-

selbständige Ideen erklärt, für Erfindungen eines Triebes zum Generalisieren und Hypostasieren, der, an sich leer, die realen Erfahrungen — und solche gibt es nur in der ökonomisch-sozialen Sphäre — zu irgendwelchen Ideen, Normen, ewigen Wahrheiten und Idealen „verhimmelt“. Nur die Naturwissenschaften und die eigene Sozialtheorie und revolutionäre Ethik Marxens sind von dieser Abhängigkeit und diesem Selbstbetrug ausgeschlossen, ohne daß recht klar wird, wieso diese beiden Ausnahmen bei der vorausgesetzten, keinerlei produktive Selbständigkeit des Geistes anerkennenden Theorie möglich sein sollen. Es ist die berühmte oder berüchtigte Kernlehre des „historischen Materialismus“ von dem „materiellen Unterbau und dem ideologischen Überbau.“ Infolgedessen ist dann aber auch die dialektische Entwicklung selbst in ihrem Kerne keine geistige Entwicklung, keine Folge von sich differenzierenden und versöhnenden Gedankenbestimmungen, was man doch eigentlich allein unter Dialektik sich vorstellen kann und was sie bei Hegel gewesen war, sondern lediglich eine Folge sozialökonomischer Zustände, deren jeder unmittelbar aus dem materiellen Bedürfnis der Lebenserhaltung entsteht und jeder in seinem eigenen Schoße durch Vorbereitung einer gegensätzlichen Form der Bedürfnisbefriedigung die nächste Stufe herbeiführt. Der Übergang von einer Stufe zur andern stellt sich dann als mehr oder minder gewaltsame ökonomisch-soziale Revolution dar, wie denn diese Revolutionen allein die „Lokomotiven“ der Weltgeschichte seien. Die verschiedenen Formen der ideellen Welt dagegen haben keinen unmittelbaren dialektischen Zusammenhang und Fortschritt unter sich, sondern verdanken diesen und damit den Schein einer eigenen Entwicklung nur mittelbar dem Zusammenhang der ökonomischen Fortschritte und Umwälzungen, denen ihre Gestaltungen folgen, wie die Änderungen des Schattens den Änderungen des Lichtes. Das ist natürlich erst recht das Gegenteil der Hegelschen Dialektik, die den Faden der Entwicklung an der religiös-metaphysisch-politischen Idee spannt und diese Dialektik auch auf die Natur nur dadurch auszudehnen imstande war, daß ihr die Natur als Entäußerung, unbewußte Verhüllung geistiger Tendenzen und Kräfte

galt. Bei Marx ist umgekehrt der Geist die Selbstentäußerung oder Selbstentfremdung der Natur und spinnt sich der Faden der historischen Dialektik lediglich am Wechsel der ineinander übergehenden, sich auseinander hervortreibenden technologisch-sozial-ökonomischen Zustände fort. Das ist es, was ich die Ökonomisierung der Dialektik nenne, ihre Verwandlung in eine gesetzlich auseinanderfolgende Reihe ökonomischer Zustände, die nicht in ihrem geistigen Gehalte, sondern in ihrer Organisation der Bedürfnisbefriedigung das Prinzip der Bewegung haben. Die agitatorische Wirkung davon liegt auf der Hand: alle Ideologie der Religion, des Staates, der Ethik usw. erscheint von hier aus als Ablenkung des Proletariats von seinen natürlichen Interessen, der ökonomisch-soziale Umsturz als Bürgschaft der ideell-kulturellen Vollendung aller, das „falsche Bewußtsein“ und die Ideologie der herrschenden Klassen als Heuchelei und Selbstbetrug, alle geistigen Schutzwehren gegen den Umsturz und alle von der Ökonomie unabhängigen Werte, Wahrheiten und Gemeingefühle als ohnmächtige und in ihrer Ohnmacht enthüllte Attrappe. Nur die Ideologie des Proletariats und seine Wissenschaft ist diesem Schicksal entnommen, weil sie auf einem reinen Naturgesetz beruhen und weil sie am Ende der vorläufigen, durch die Selbstentfremdung der Natur getrüben Geschichtsperiode stehen, also mit dem ins Absolute gesteigerten Gegensatz den Umschlag zur wahren Erkenntnis und zu einer glücklicheren Weltperiode bedeuten. Alles das ist denn auch von den Kritikern oft genug hervorgehoben worden. Auch auf die Vieldeutigkeit und Unklarheit der dem sozialen System zugrunde gelegten angeblich allein selbständigen Variablen, der „Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse“, ist oft hingewiesen worden, die in Wahrheit zwei verschiedene Prinzipien bedeuten und den Sachverhalt überdies nicht erschöpfen¹⁾; ebenso auf die Verallgemeinerung eines spezifisch modernen, mit Technik,

¹⁾ Über diese Formel s. Herkner II⁶, S. 254, Hammacher 160; auch Stamlers Kritik setzt an diesem Punkte ein, wobei ihm Struve a. a. O. S. 667 f. zustimmt, aber seinerseits auf die höchst komplizierte, immer nur von Fall zu Fall feststellbare Wechselwirkung von Wirtschaft (Produktivkräfte) und Recht (Produktionsverhältnisse) hinweist.

Bevölkerungssteigerung und Großstaat zusammenhängenden Übergewichtes der sozial-ökonomischen Elemente über alle anderen, was in dieser Weise von keiner anderen Periode gegolten und darum auch nicht in deren Bewußtsein gelegen habe¹⁾; nicht minder natürlich auch auf die erfahrungsmäßig vorliegende Andersartigkeit und Selbständigkeit der nicht-ökonomischen Geistesinhalte, wie sie die von Marx völlig mißachtete Psychologie und die wirkliche Geschichte zeigen.²⁾ Ja, die Urheber selbst haben die Methode doch zuletzt nur als Leitfaden und Fragestellung bezeichnet und betreffs des ideologischen Überbaus, seiner relativen Selbständigkeit, Bewegungsfreiheit und Rückwirkungsfähigkeit immer größere Zugeständnisse gemacht.³⁾ Die Äußerungen Marxens über die Kunst z. B., die er an dem klassischen Hauptort der Theorie, der Vorrede zur „Kritik der politischen Ökonomie“ macht, sind sehr vernünftig, aber fallen völlig aus dem System heraus, anderseits sind manche Äußerungen von Engels ohne weiteres als Verlegenheitsausflüchte erkennbar. Aber die wirkliche Historie darf von diesem ganzen Streite absehen, dessen Quelle der dogmatische Monismus ist und der für sie gegenstandslos ist, einerlei ob die monistische Ableitung vom Geiste oder vom materiellen Produktionsbedürfnis ausgeht. Für sie ist dagegen die ganze Marxistische Fragestellung selbst, soweit sie aus Beobachtung hervorgeht und soweit sie von da aus einer lebendigen Einheit und Wechselwirkung materiell-ökonomischer und geistiger Tätigkeiten nachgeht, eine wirkliche Entdeckung und ist die Zerschlagung jeder wesentlich oder einseitig ideologischen Konstruktion ein Fortschritt. Es bleibt die Tatsache, daß der sozial-ökonomische Unterbau in der Tat dem ganzen historischen Leben als festeste und dauerndste, am schwersten sich wandelnde und mit seinem Wandel alles andere umwälzende Unterschicht zugrunde liegt. Die nähere Erklärung und Deutung dieser Tatsache, die Erklärung jenes

¹⁾ S. Lindner, *Geschichtsphilosophie* 122.

²⁾ S. Erdmann, S. 27, 69—51.

³⁾ Stellen namentlich aus späteren Briefen von Engels bei Woltmann 238—251. Diese Äußerungen lösen in Wahrheit das ganze System auf.

Unterbaus und seiner jeweils besonderen Art selbst, das Wechselverhältnis zwischen Oberbau und Unterbau, der Zusammenhang von Wirtschaftsgesinnung und Wirtschaft und die jeweils besondere Erklärung der ersteren, die gelegentliche volle Verselbständigung außerökonomischer Gewalten und die Wirkungen eben dieser auf Wandelungen der ökonomisch-sozialen Zuständlichkeiten: das alles bleiben dabei Fragen für sich, die von Fall zu Fall selbständig durchforscht werden müssen. Jedenfalls ist die Abhängigkeit des ideologischen Überbaus weitaus die Regel und liegen hier in der Tat viele unbewußte oder von einseitig bildungsmäßig oder religiös oder politisch interessierten Forschern nicht oder wenig beachtete Zusammenhänge vor.¹⁾ Die großen Perioden der Kulturgeschichte können in der Tat am ehesten nach den Merkmalen dieses Unterbaus charakterisiert werden, und diese Charakterisierung wird um so begründeter sein, wenn man zeigen kann, daß allerdings in den Fundamenten dieses Unterbaus selber schon eine bestimmte, dem betreffenden Kulturkreis eignende seelische Art steckt, die schon der elementarsten Lebensordnung gewisse Färbungen und Richtungsbestimmtheiten gegeben hat, oder daß bestimmte ökonomische Umwälzungen erst durch das Hinzutreten geistiger Einstellungen ihre Bedeutung und Kraft erhalten.²⁾ Die ökonomisierte Dialektik ist also trotz aller Übertreibungen und Ungeheuerlichkeiten doch eine äußerst fruchtbare Fragestellung und eine Einstellung auf dynamische

¹⁾ Interessante Beispiele bei J. Plenge, Realistische Glossen zu einer Gesch. des deutschen Idealismus, Schmollers Jahrbuch 1911, und G. v. Lukács, Zur Soziologie des modernen Dramas, Archiv f. Soz. Wiss. XXXII, 1908 und XXXVIII, 1914; aber auch Carl Neumann in dem Kapitel „Kunst und Publikum“ in der „Kampf um die neue Kunst“, 1896; übrigens finden sich schon bei Schnaase viele Bemerkungen dieser Art.

²⁾ Hierher gehören Sombarts Untersuchungen über die jeweilige „Wirtschaftsgesinnung“ und deren Gründe, vor allem Max Webers Untersuchung über den „Geist des Kapitalismus“, der zum rein ökonomisch-technologischen Kapitalismus hinzukommen mußte, eine Unterscheidung, die Rachfahl so wenig verstanden hat, weil er in die Feinheit Marxistischer Problemstellungen nicht eingedrungen ist, sondern alles mit dem bloß psychologischen Schema „Erwerbstrieb“ abmacht.

Lebenszusammenhänge, die in der letzten Wirkung der Historie ein stärkeres und konkreteres, ein tieferes und breiteres Leben zugleich mit einer sichereren Gliederung mitzuteilen imstande sind.

Das vierte ist die Auflösung der logischen Gegensätze des dialektischen Prozesses in reale und materiell interessierte Lebensgegensätze, d. h. in Klassenkämpfe. Das könnte schon aus dem Bisherigen zu folgen scheinen, ist aber doch keineswegs mit ihm lediglich einerlei. Die Zentralstellung des Ökonomischen im Kultursystem der sozialen d. h. der Völkergruppen und die daraus folgende Unterbau-Überbau-Lehre ist — nach ihrer systematischen Seite — zunächst lediglich eine Folge der Feuerbachschen Umkipfung der Dialektik, der Entwicklung des Ideellen aus dem Realen, unter gleichzeitiger Festlegung des Realen im Ökonomischen. Aber auf diesem Standpunkt bliebe der Prozeß immer noch ein solcher der Gesamtgruppe und überdies ein reichlich abstrakter, insofern er vor allem jene Umkehrung des Bewußtseins bedeutet, vermöge deren das Reale sein Spiegelbild erzeugt und diese für das eigentlich Reale hält; dabei hätte diese merkwürdige, schicksalsvolle Umkehrung zum Motiv die bloße Unbefriedigtheit des einzelnen Individuums im Verhältnis zu dem nur in der Gattung realisierbaren Glück und Wesen des Menschen. Gegen diese Konstruktion hat Marx sich schon in den von Engels in seinem Feuerbachbuche mitgeteilten Glossen charakteristisch dahin erklärt, daß jene „Selbstentfremdung“ oder Selbstverdoppelung nicht aus theoretischen Gründen und Bedürfnissen, sondern „eben nur aus der Selbstzerrissenheit und dem Sich-selbst-Widersprechen der weltlichen Grundlage, d. h. aus ihrer Zerklüftung in feindliche Klassen und vor allem aus der Verelendung und Entmenschung der ausgebeuteten Klasse sich erkläre“. „Die weltliche Grundlage selbst muß also erstens in ihrem sozialen, nicht bloß ideologischen Widerspruch verstanden und sodann durch Beseitigung des Widerspruchs praktisch, nicht bloß literarisch, revolutioniert werden.“ Damit ist zunächst natürlich die moderne Lage und die Scheidung von Bourgeoisie und Proletariat gemeint. Aber wie hier und heute den dialektischen Gegen-

sätzen sich Klassengegensätze unterschieden, so glaubt Marx alle sozialen Systeme analog begreifen zu sollen und überall und immer die dialektischen Spannungen in Klassenspannungen umsetzen zu müssen. Darin befestigte ihn die St. Simonistisch angeregte französische Historie, die die ganze abendländische Geschichte unter diesem Gesichtspunkt bearbeitete, und das heute noch fesselnde Buch von Lorenz Stein, der in dieser Einstellung des Proletariats in die dialektischen Gegensätze und in der Konstruktion der Zukunft von da aus vorangegangen war. Damit aber entwickelte die Überbau-Unterbaulehre erst ihre schärfsten und historisch lehrreichsten Konsequenzen, insofern es sich bei ihr nicht mehr um das ganze soziale System als solches, sondern um dieses als in Klassengegensätze eingespannt handelt und nun die Erklärung des Bewußtseins aus dem gesellschaftlichen Sein vor allem die Aufhellung der Klassenideologien, ihrer notwendigen Selbsttäuschungen und ihrer Heucheleien, bewirkt. Nirgends ist Marx so diabolisch scharfsichtig gewesen als in der Enthüllung dieser Zusammenhänge und in der Zurückführung alles politischen, ethischen und religiösen Pathos auf materielle Klasseninteressen. Von da aus hat er dann völlig im Sinne der Hegelschen Lehre von der List der Vernunft, die die Leidenschaften und individuellen Interessen als Hebel und Hüllen der geistigen Entwicklung benutzte, die Klassenegoismen, -ideologien und -kämpfe samt den daraus entspringenden Revolutionen als das eigentliche Mittel des Fortschrittes betrachtet; mit dem modernen Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat auf den Gipfel gekommen, habe dieses Mittel die erste Epoche der Menschheit beendet und werde es die klassenlose Gesellschaft der Freien und Gleichen herbeiführen, deren nun nicht mehr klassenbedingte, weil lediglich auf Naturwissenschaft und Gesetz gestützte Ideologie Marx selbst geschaffen zu haben überzeugt war. Von da aus konnte er sich dann auch mit Darwin berühren, der die Vorstufen dieser Klassenkämpfe schon im Tierreich aufwies, und damit den Darwinismus dialektisch verdauen. Auch hier kann man natürlich die alles übertreibende Einspannung in die monistisch-dialektische Theorie bedauern, die Unterschätzung oder Ignorierung aller überklassenmäßigen Interessen, Ge-

meingefühle, ethischen Werte, die Ausschließlichkeit der Lösung all dieser Spannungen durch Revolutionen, vor allem die Undenkbarkeit, daß aus dem systematisch gezüchteten Klassenhaß die neue kommende Epoche der Freiheit und Gleichheit, des Glückes aller, geboren werden soll. Diese Geburtswehen erleben wir ja heute schauernd und mit wenig Aussicht auf Erfüllung der Prophetie. Hier liegt in der Tat wieder viel Persönliches zugrunde, zum Teil der fanatische, in den Briefen unflätig sich austobende Haß des Exulanten und Rebellen gegen die herrschenden Klassen, zum Teil klug berechnete agitatorische Bearbeitung der Massen; zum Teil auch die gewaltsame und doktrinäre Konsequenz der dialektischen Konstruktion. Allein auch hier sind diese praktisch für die soziale Bewegung so bedeutsamen Züge ziemlich gleichgültig für den historischen Wert. Eine Dialektik, die nicht mehr mit logischen oder logisch verkleideten ethisch-religiösen Gegensätzen arbeitet, ist faktisch überhaupt keine eigentliche Dialektik mehr. Aber das dynamische Element der Dialektik, das von Anfang an ihren historischen Wert vor allem ausmachte, ist in dieser Durchleuchtung der soziologischen Strukturen und ihrer Klassen-spannungen erhalten geblieben, ja mehr als das: es ist ganz außerordentlich verlebendigt und konkretisiert worden. Denn es kann kein Zweifel sein, daß ein großer Teil aller Geschichte und aller Ideologien in der Tat mit Klassengegensätzen zusammenhängt, daß die letzteren zum mindesten alles färben oder mitbedingen, erleichtern oder erschweren, befördern oder hemmen, und daß die großen Umwälzungen der Geschichte immer auch mit dem Sinken alter, dem Aufsteigen neuer Klassen zusammenhängen. Das geht bis in Literatur, Kunst und Philosophie hinein, von den Religionen gar nicht zu reden. Auch hier also handelt es sich um neue und höchst bedeutsame Fragestellungen für alle Geschichte.¹⁾

¹⁾ Daß die Klassengegensätze doch nur in der modernen Geschichte eine so große und alle Ideologie durchfärbende Rolle spielen, zeigt Lindner S. 122 f. „Klassenkämpfe begegnen nur bei den politisch weiter fortgeschrittenen indogermanischen Völkern als Folge des Genossenschaftstriebes und der daraus entspringenden ständischen Neigungen.“ Auf die Antike hat den Marxistischen Gesichtspunkt des

Man sieht: monistische Dogmatik und historische Theorie treten fortwährend auseinander. Ihre enge Verklammerung ist von höchster Bedeutung für die praktisch-agitatorische Wirkung als Weltanschauung einer revolutionären Partei, von sehr viel geringerer für die rein historische Leistung und Methode, die uns hier allein interessieren. Immerhin kommt von der Dialektik und ihrer eigentümlichen ökonomischen Bereicherung her ein großer konstruktiver Zug des soziologisch-geschichtsphilosophischen Denkens, der freilich, rein logisch genommen, einer neuen Fassung und Formulierung bedürfte, der aber an sich die große Leistung des Marxismus für die Wissenschaft bedeutet.¹⁾

Es muß daher das durch diesen konstruktiven Zug entstehende Gesamtbild der historischen Dinge noch in Kürze beleuchtet werden.

Die Historie hat, wie bei Hegel, einen zentralen Gegenstand, eine grundlegende Einheit der Forschung: das ist die soziologische Gruppe oder das Volk. Nur erscheint die Gruppe bei Marx nicht als vernunftgeeeintes Ganzes oder als Staat

Klassenkampfes angewendet Pöhlmann, *Gesch. des antiken Sozialismus und Kommunismus*, 1893 u. 1901, der aber zu stark moderne Kategorien einträgt; s. meine „Soziallehren“ S. 20 f. Auch Hammacher kritisiert vielfach die Übertreibung der Herleitung aller Ideologien aus dem Klassenkampf, Sombart betont das mephistophelische Element in diesen Darlegungen Marxens. Interessante Beispiele für das moderne England gibt H. Levy, *Die Grundlagen des ökonomischen Liberalismus in der Gesch. der englischen Volkswirtschaft*. Die Gewalttätigkeit und übertriebene Generalisation im Marxistischen Klassenbegriff, die immer neuen Differenzierungen innerhalb jeder Klasse und die Existenz von klassenmäßig nicht qualifizierbaren Gruppen zwischen den Hauptklassen zeigt lehrreich Rob. Michels „Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie“, 1911, und „Probleme der Sozialphilosophie“ 1914; hier bes. S. 204. — Daß auch noch ganz andere Gegensätze Gesellschaft und Staat bestimmen, zeigt das kecke, aber gescheite und lehrreiche Buch von Hans Blüher *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft*², 1917/19. Die Probleme der Gesellschaftsbildung sind eben viel komplizierter als Marx annimmt.

¹⁾ Auch der Grundgedanke bei Hammacher S. 244, der auch für das Folgende S. 258—388 gute Zusammenstellungen und Analysen gibt, vor allem reichliche Zitate. S. auch die Bemerkung S. 345: „Marx fehlt der Begriff der intellektuellen Anschauung“, die er doch tatsächlich befolgt, aber für die sein dialektischer Materialismus die Voraussetzung zerstört hat.

und Rechtsinstitution, sondern als ökonomisch bedingte Struktur der Gesellschaft. Diese Struktur ist überall wesentlich auf dem gleichen Prinzip aufgebaut, soweit es sich um die Zeiten der dokumentierten, arbeitsteiligen und klassenbedingten Geschichte handelt, in welche die kommunistische Prähistorie durch den Bruch des Mütterrechts und die wesentlich ökonomisch bedingte Versklavung des Weibes einmündet. In letzterer Hinsicht haben sich Engels und Marx noch an Morgans urgeschichtliche Forschungen über die Gentilverfassung angeschlossen; neuere sozialistische Ethnographen, wie H. Cunow, haben diese heute veraltete Ethnographie dann vor allem unter Spencerschen Anregungen auf den modernen Stand gebracht, aber die konstruktive Einmündung in die Periode des Klassenkampfes natürlich beibehalten. Erst an dieser letzteren Periode haftet die eigentümliche Marxistische Konstruktion der soziologischen Struktur: überall ist die Organisation der auf bestimmten technischen Mitteln beruhenden Arbeit derart, daß daraus für die herrschenden Klassen ein ihnen zugute kommender und ihr von der groben, eigentlich physisch produktiven Arbeit befreites Herrendasein ermöglichender Mehrwert herauspringt. Das ist das allgemeine Prinzip aller soziologischen Strukturen dieser Periode. Erst innerhalb seiner bilden sich dann die individuellen Konkretionen, insoferne die Herauswirtschaftung des Mehrwertes je nach den allgemeinen Umständen und dem Stande der Technik verschiedener Art sein kann. Sie formt sich in Gestalt von Sklavenarbeit oder von freier Arbeit, unter Überwiegen des Gebrauchs- oder des Tauschwertes jeweils ganz verschieden und hat dann auch jedesmal ganz verschiedene ideologische und rechtliche Korrelate. An diesem Faden lassen sich die verschiedenen Stufen der Entwicklung als jedesmal neue einmalige Formationen aufreihen, und durch ihn ist anderseits doch der immer gleiche Grundsatz der Analyse jeder einzelnen gegeben. Es ist im Grunde eine stets die Einheitlichkeit eines Kulturganzen von diesen Gesichtspunkten aus herausfühlende Intuition, deren Allgemeines dann nach Möglichkeit dialektisch im einzelnen expliziert wird, um auf diese Weise das jeweilige Ganze aus seinen konkreten Einzelzügen zu konstruieren.

Marx hat selbstverständlich nicht alle vorhandenen und vorhanden gewesenen Sozialgebilde derart analysieren können. Das wäre bei der Unübersehbarkeit der individuellen Bildungen und dem Stande der Quellen so zwecklos, wie es unmöglich ist. Es handelte sich vielmehr für ihn darum, den Weg von den unübersehbaren Massen des historisch für uns Bedeutungslosen zu den großen, dauernden und die Gegenwart erfüllenden Bildungen zu finden, also um den Begriff einer auf uns zu aufsteigenden, progressiven Entwicklung. Marx ist wie Hegel und fast alle Modernen von einer solchen ins Unbegrenzte aufsteigenden Entwicklung des Ganzen als Ganzem grundlegend überzeugt¹⁾ und mißt sie nach der Steigerung der Produktionskraft, die immer größeren und organisierteren Bevölkerungsmassen ein auskömmliches Leben und Freiheit für Kulturzwecke ermöglicht; daraus ergibt sich dann das eigentlichste Problem des Fortschrittes, die derart mit Hilfe schärfster Klassenteilung gesteigerte und auf Kosten der ausgebeuteten Klasse entwickelte technische Produktivkraft zu erhalten, aber ihren Nutzeffekt allen Gesellschaftsgliedern gleichmäßig zugänglich zu machen. In diesem Sinne kommt es auch bei ihm zu dem Gedanken der universalhistorischen Entwicklung. Auch in deren Konstruktion folgt er mithin seinem Meister Hegel. Er untersucht nicht, wie kausal-induktiv vergleichende Positivisten die parallelen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklungen einzelner Gruppen, die sich dann nur dadurch unterscheiden, wieweit sie alle typischen Entwicklungen durchlaufen oder schon auf unteren Stufen erlahmen, so daß nur einige Elitevölker zur Heranbildung der letzten gesetzmäßigen Stufen gelangen. Vielmehr faßt er den Fortschritt als einen solchen der Gesamtmenschheit, die sich als Ganzes entwickelt, indem aus der großen und trägen Masse einige führende Völker die Menschheitsaufgabe sozusagen repräsentativ ergreifen und ihre Lösung dann dem folgenden welthistorisch führenden Volke übergeben. Es ist das Wandern der Fackel des Menschheitsfortschrittes von einem Führervolk zum andern; für diese

¹⁾ S. hierzu meine Anzeige von Barths „Soziologie als Geschichtsphilosophie“ im „Weltwirtschaftlichen Archiv“, 1917.

Zeiten denkt Marx wie Hegel völlig aristokratisch.¹⁾ Die Menschheitsgeschichte ist ihm daher nicht ein nach überall gleichen Gesetzen anwachsender und sich vereinigender Strom, sondern eine Fuge, wie bei Goethe, wo jeder neue Führer durch den vorhergehenden dialektisch vorbereitet ist. Auch die Auswahl der führenden Völker ist ähnlich wie bei Hegel. Wie dieser Asiaten, Antike, Mittelalter und moderne Welt unterschied und alles übrige beiseite ließ, so sind auch für Marx die welthistorischen Wirtschaftsstufen die asiatische, antike, feudale und schließlich die moderne oder kapitalistische. Allein auch in diesem engeren Kreise war es natürlich nicht möglich, jede dieser Stufen eingehend zu analysieren. Marx hat sich bezüglich der drei ersteren mit gelegentlich eingestreuten, übrigens sehr geistreichen und oft ungeheuer treffenden Bemerkungen begnügt. Was er über die Zuordnung der ideologischen Korrelate, besonders der Religionen, dabei bemerkt, ist freilich oft auch im übeln Sinne geistreich und gelegentlich: widerspruchsvoll hingeworfene Aperçus und sophistische Klügeleien, wie etwa die Erklärung der universalen Menschheitsidee des Christentums aus dem allgemein tauschbaren Charakter der Ware seit Eintritt der antiken Tauschgesellschaft und ähnliches. Aber das ist Nebensache. Das Wichtige ist der große Zug und Gang der Dinge.

Die asiatische Wirtschaft veranschaulicht er an der indischen Dorfwirtschaft mit ihrem Zusammenfall von Agrikultur und Handwerk und ihrem absolut traditionalistischen Wirtschaftsgeiste, woraus sich die geringe Produktivität und damit die allgemeine Stagnation erklärt. Die antike Wirtschaft faßt er als Steigerung der Produk-

¹⁾ Engels und Marx sind dementsprechend auch durchaus keine Pazifisten und keine Schwärmer für die Gleichberechtigung aller Völker, einerlei welche Kulturhöhe sie haben. Engels, der überhaupt etwas Kavaliermäßiges hat, war ein glänzender Militärkritiker und Marx hat durchaus im Geiste Hegels die Herrschaft der berufenen großen Völker mit scharfem realpolitischen Blick gewollt. Das wird mit Genugtuung als Übereinstimmung mit dem Rankeschen Geschichtsdenken festgestellt von H. Oncken, Preuß. Jahrb. 1914. Hier hatten eben Marx und Ranke gemeinsamen ideellen Untergrund in Hegel. Bei Lensch und Renner kehren diese Einstellungen heute sehr stark wieder, bei Lassalle galt sie nicht bloß für die Vorbereitungszeit, sondern überhaupt.

tivität durch die Sklavenwirtschaft, die eben damit eine bis zum Handels-, Wucher- und Steuerkapitalismus aufsteigende Wirtschaft gestattet, in den herrschenden Schichten keine eigentlichen Klassenunterschiede, sondern nur den Gegensatz von Gläubigern und Schuldnern kennt und schließlich an dem Versiegen der Sklavenwirtschaft und der Arbeitsscheu der alten Herrschichten zugrundegeht, d. h. in traditionalistische Naturalwirtschaft sich zurückbildet. Die feudale Wirtschaft ruht auf eben dieser von der Spätantike zunächst übernommenen und mit ihr geteilten Naturalwirtschaft auf, bildet aber aus ihr durch Umwandlung der freien Bauern in Hörige und Leibeigene die Großgrundwirtschaft aus, die die Produktivität in der unter diesen Verhältnissen allein möglichen Weise steigert, und neben der sich die auf der freien Arbeit beruhende gewerbliche Stadt als zweites Mittel der Produktionssteigerung allmählich verselbständigt. Aus der Zersetzung der feudalen Wirtschaft, aus der Masse der durch Bauernlegen proletarisierten Bauern und der Masse der durch Sprengung der Zünfte von ihren Arbeitsmitteln getrennten und zu bloßen Verkäufern ihrer Arbeitskraft werdenden Handwerker, aus der diese Massen in organisierter Arbeit ausbeutenden Akkumulation von Kapital, das seinerseits teils aus Grundrente, teils aus Handelsgewinn stammt: aus alledem geht die moderne Periode, der moderne gewerbliche Kapitalismus hervor, die Periode also, wo die Besitzer der Produktionsmittel und der freie Lohnarbeiter den bestimmenden Menschentypus bilden. Damit ergibt sich eine märchenhafte Produktionssteigerung, eine totale Umwandlung der ganzen Kultur, die grundsätzliche, nicht mehr auf Eigenproduktion und Kundenproduktion beruhende Tauschgesellschaft, die auf den abstrakten Warencharakter und die Massenware, sowie auf Technik und Maschine aufgebaute moderne Zivilisation, deren Fortschritte und Leiden allen bekannt sind, wenn auch ihre letzten Gründe den meisten verborgen bleiben. Der Analyse dieser Gesellschaft, ihrer führenden Völker, ihrer Produktion und ihres Geistes hat Marx allein die volle Kraft gewidmet, doch auch hier, ohne über den mächtigen Tors eines gigantischen Planes hinauszukommen. Dieses sein Bild

der modernen Welt ist viel dargestellt und viel kritisiert worden¹⁾, so daß hier ein Eingehen auf die unendlich schwierigen und verwickelten Dinge nicht nötig ist. Es kommt ja auch nur auf die Stellung dieses Ganzen in der allgemeinen Entwicklung und auf die Methode der Zusammenschau an, die hier im Grundsatz die gleiche ist wie überall und die Lassalle in einem Briefe an Marx geradezu mit einem Kapitel der Phänomenologie, Hegels berüchtigt schwierigem und abstraktem Jugendwerke, verglich. Das „Kapital“ ist eine äußerst erleuchtende und scharfsinnige Analyse der modernen Kultur von dem ökonomischen Zentrum ihrer spezifischen Arbeits- und Produktionsverfassung aus, keine allgemeine nationalökonomische Theorie: das ist die Hauptsache. Es schildert, freilich unter starker Betonung der negativen Seiten, den Aufschwung, den Fortschritt, die Leiden und das kommende Ende der modernen Kultur. Dieses Ende aber ist kein Untergang der Kultur überhaupt, sondern der Beginn und die Voraussetzung der neuen Menschheitsepoche, die Fortführung der im Kapitalismus erworbenen Produktivität unter gleicher Beteiligung aller an ihren Früchten. Der dazu führende Umschlag wird die unvermeidliche Weltrevolution sein, von der Marx nicht zweifelt, daß sie, unhaltbare und überkünstliche Verhältnisse beseitigend, den wahren Fortschritt und das wahre Glück aller bedeuten wird, darin der Widerpart Nietzsches, der, mit ähnlicher konstruktiver Kraft ausgestattet, in all diesen Dingen die beginnende Selbstauflösung der abendländischen Kultur ohne Wiederaufstieg und Rettung zu erkennen meinte.

Innerhalb der sozialistischen Parteiliteratur haben diese universalhistorischen Bilder freilich wenig Wirkung gehabt. Sie ist wesentlich mit der Apologetik und Verbesserung der Analyse des Kapitalismus beschäftigt, und auch das wesentlich unter dem Gesichtspunkt ihres Zusammenhangs mit den revolutionäridealen Forderungen sowie mit dem Problem des Übergangs aus dem Kapitalismus in die Zukunftsgesellschaft. Dabei werden nach und nach, wie bereits anfangs bemerkt, die philosophischen Fundamente ausgewechselt; die Kombi-

¹⁾ Sehr interessante Bemerkungen bei Plenge, Die Revolutionierung der Revolutionäre, 1918, S. 53—88.

nation von Jung-Hegelschem materialistischem Radikalismus und französischer Klassenkampftheorie wird dem Kantischen Dualismus einer kausalen Entwicklung der Geschichte und eines Sozialideals der rationalen Freiheit angenähert, die Dialektik vielfach als nur zeitgeschichtlich bedingte Scholastik preisgegeben und gar nicht mehr verstanden. So ist es in historischer Hinsicht nur zu wenigen ernsthaften Leistungen gekommen. Die „Geschichte des Sozialismus in Einzeldarstellungen“, die bei der zweiten Auflage in selbständige Werke aufgelöst wurde, enthält viel lehrreiche Arbeiten, namentlich von Bernstein, hat aber doch ein enges Thema und ist nicht eigentlich historisch gedacht. Das interessanteste Problem der Marxistischen Geschichtsphilosophie, die Unterbau-Überbaulehre, ist fast nur als Kampfmittel gegen die Religion gebraucht worden, wie Kautskys gegen alles Religiöse völlig verständnislosen Untersuchungen zur Entstehung des Christentums zeigen. Die prähistorisch-ethnologischen Grundlagen hat der treffliche Ethnologe H. Cunow im Sinne der fortschreitenden Wissenschaft revidiert und dabei auch der Religionsgeschichte Beachtung geschenkt. Aber diese besteht lediglich in der Einführung der Spencerschen Geistertheorie, der Verwandlung der Religion in Reflexe der Gesellschaftsbildung, wobei z. B. die Propheten Israels ganz ausfallen und der israelitische Monotheismus einfach zum Spiegelbild der Davidischen Reichsbildung wird; die Emporhebung von Naturgottheiten über den Geister- und Ahnenglauben erfolgt in dem Maße, als Naturkräfte für den ökonomischen Prozeß wichtig werden usw.¹⁾ Das Verhältnis der Kunst zum Unterbau hat Hausen-

¹⁾ S. „Theologische oder ethnologische Religionsgeschichte?“, Ergänzungshefte zur „Neuen Zeit“, Nr. 8, 1909/10. Hier der für all diese Wissenschaft charakteristische Satz S. 76: „Wenn die Arbeiterschaft eingeführt werden soll in das schwierige Gebiet der Religionsgeschichte, dann darf man verlangen, daß diese Einführung streng auf der Basis der materialistischen Geschichtsauffassung erfolgt, nicht aber in der Weise, daß die orthodox-dogmatische Theologie ausgetrieben wird durch die freisinnig-spekulative Theologie“; als das letztere erscheint aber jede Lehre, die der Religion einen selbständigen geistigen Gehalt und irgendwo eine Initiative in der geschichtlichen Entwicklung zuschreibt. Der gleiche Gedanke in desselben Verfassers

stein in einem sehr interessanten, aber auch sehr subjektiven Buch behandelt; an ein so charakteristisches Problem wie etwa das Verhältnis der Musik zum „Unterbau“, an welchem als einem äußersten Fall die Frage hätte sehr lehrreich und entscheidend geklärt werden können, hat niemand¹⁾ gedacht. Vollends über die Stellung der Philosophie in diesem Verhältnis ist kein ernsthaftes Buch erschienen; die Arbeit von Eleutheropulos ist kein solches. Die sozialistische Literatur ist gewiß nicht ohne Geist, aber jedenfalls ohne den historischen Geist des Meisters, und ist dogmatisch überall gebunden.

So finden sich denn die geschichtswissenschaftlichen Wirkungen der marxistischen Dialektik in größerem Stil nur bei Werken ohne die sozialistisch-praktische Tendenz und ohne die dogmatische Bindung der Revolutionspartei. Aber auch bei ihnen tritt die Dialektik zurück oder wird ganz verworfen. Aber das bezieht sich dann doch immer nur auf die technische Form und die Logisierung des Prozesses. Dagegen bleibt von ihr der Grundsatz oder Instinkt der Zusammenschau, die das Ganze der Gesellschaft suchende intellektuale Anschauung und die Erläuterung des Einzelnen aus dem Ganzen, die Zerlegung und Zusammenbindung der Fäden innerhalb eines einheitlichen Gewebes, die Behandlung der einzelnen Sozialgebilde und Epochen als individuell-konkreter, jedesmal eigenen Wert und Sinn besitzender Totalitäten, in denen aber doch ein Allgemeines nur besonders wird, die Herleitung der entscheidenden Bestimmung für

„Religionsgeschichtlichen Streifzügen“, Feuilleton der Neuen Zeit 1910 u. 1911.

¹⁾ Einen einzelnen Punkt aus diesem Problem hat Bücher behandelt in seinem bekannten Buche „Arbeit und Rhythmus“⁴, 1909. Hier zeigt sich in der Tat ein enger Zusammenhang, der nun freilich nicht ökonomisch begründet ist, sondern umgekehrt in einem noch nicht ökonomischen Charakter der Arbeit! Bei der späteren Differenzierung zeigt sich dann die Heterogenität der in dem ursprünglichen, dem Spiel verwandten Charakter der Arbeit vereinigten Geisteskräfte; von dem ökonomischen Monismus bleibt nichts übrig. Interessant ist es übrigens, damit zu vergleichen, wie Spengler, Der Untergang des Abendlandes, 1918, Mathematik, Physik, Musik, Kunst und Religion einer Epoche in innere Verbindung bringt, die den „Geist“ sehr selbständig den materiellen Lebensbedingungen gegenüberstellt und die Gesellschaftsformen schon selbst vom „Geiste“ mitbestimmt sein läßt.

diese Totalitäten von ihrer ökonomisch-sozialen Grundstruktur, wobei freilich wieder diese selbst auf die in ihr unbewußt enthaltenen geistigen Elemente untersucht werden muß. Der starre, übrigens schon bei Marx selbst¹⁾ nicht bedingungslos durchgeführte Monismus und ausschließliche Zwang des Ökonomischen ist überall gesprengt. Aber es bleibt ein philosophischer und allgemeiner Geist in diesen Untersuchungen, eine Richtung auf die dynamisch-lebendige Auffassung der einzelnen Totalitäten und auf eine entwickelnde dynamische Verknüpfung, vor allem die Einstellung des Blickes auf die Bedeutung der ökonomisch-sozialen Grundlagen für all diese Bewegungen und Zusammenhänge, lauter Charakterzüge, die diese Forschungen von der sonstigen aller Philosophie ganz entfremdeten Fachhistorie und von der mit bloß kausalen Naturgesetzen des Geistes kokettierenden Historie unterscheidet. All das aber stammt aus dem Marxismus.

Vor allem in Betracht kommen die Forschungen von Plenge, Tönnies, Bücher, Sombart und Max Weber; an Arbeiten, wie die Griechische Geschichte von Beloch, an die Studien über antiken Sozialismus und Kommunismus von Pöhlmann, auch an den unverkennbaren Marxistischen Einschlag in Delbrücks großer Kriegsgeschichte sei nur nebenbei erinnert, weil sie wie viele andere Arbeiten nur mehr nebenher von dieser philosophischen Methode berührt sind.

Der Dialektik am nächsten steht Tönnies, selbst Nationalökonom und Philosoph zugleich. Als Philosoph steht er der Marburger Schule nahe und hat wie diese die monistische Neigung zu einer dialektischen Überleitung aus dem Geiste in die Materie und aus der Materie in den Geist, womit sich die Ablehnung von Hegels eigentlicher Metaphysik und vor allem seiner konservativen ethisch-politischen Zielsetzung wohl verträgt; vor allem aber ist dieses abstrakte Gedankengefüge bei ihm erfüllt mit einer überaus lebendigen und reichen historisch-psychologischen Anschauungsfülle. So denkt er im Sinne der Dialektik grundlegend an den

¹⁾ S. Hammacher S. 412 ff., auch weiter oben.

gesamten Lebensprozeß der Geschichte, wenn er die Urformen der Geschichte in der „Gemeinschaft“ und dem „Wesenwillen“, dem Überwiegen des Instinktiv-Gemeinschaftlichen und Organischen über alles bewußte und zweckhafte Verhalten sieht, darauf eine Periode der „Gesellschaft“ oder des „Willkürwillens“, der bewußten und berechneten Gestaltung aller Gruppeneinheit und aller Kultur mit dem Gipfel im modernen Kapitalismus folgen läßt und von hier aus den Ausblick auf eine Synthese von Wesenwillen und Willkürwillen im Sozialismus eröffnet. Entscheidend ist ihm für die genauere Konstruktion die Einsicht, „daß nicht in erster Linie politische Verhältnisse, noch weniger geistige Strömungen — wissenschaftliche, künstlerische, ethische — die treibenden Faktoren der sozialen Bewegungen sind, so stark sie auch dazu mitwirken, sondern die groben materiellen Bedürfnisse, Empfindungen und Gefühle des wirtschaftlichen, „täglichen“ Lebens, die sich je nach den sozialen Lebensbedingungen, also in verschiedenen Schichten und Klassen verschieden, gestalten; daß diese relativ unabhängige Variable auch auf die politischen Verhältnisse und die geistigen Strömungen bestimmend einwirkt, durch deren Rückwirkungen sie fortwährend gefördert, aber auch gehemmt, immer in bedeutsamer Weise modifiziert wird.“ Das dürfte wohl die treffendste Formulierung der neuen Einsichten sein, die sich zum großen Teil gerade von Tönnies Buche über „Gemeinschaft und Gesellschaft“ seit 1887 immer breiter durchgesetzt haben.¹⁾

Näher bei Hegel und Marx, aber ferner von der Dialektik steht Plenge. Er erkennt die letztere nur für einzelne Strecken und Zusammenhänge der Wirklichkeit an, nicht als Weltgesetz, vielmehr sucht er den allgemeinen Zusammenhängen mehr durch eine vergleichende Untersuchung der verschiedenen Kulturformen und Ideenentwicklungen in der

¹⁾ Erst 1912 konnte eine zweite Auflage erscheinen; hier s. S. X f. Außerdem hat Tönnies Hobbes, den Vater der naturrechtlich-rational gedachten Gesellschaftslehre historisch behandelt und seine methodischen Begriffe in zahlreichen Abhandlungen auseinandergesetzt. S. hierzu meinen Aufsatz „Konservativ und Liberal“ in „Christliche Welt“, 1917.

Weise der vergleichenden Biologie nahezukommen, ebenso wie er die Ideologien des ethisch-sozialen Ideals nicht aus der geschichtlichen Entwicklung durch ökonomische Ableitung dialektisch herausdeduziert, sondern für freie persönliche Bildungen in niemals restlos definierbarem Zusammenhang mit der materiellen Entwicklung erklärt. Aber seine Bilder von den historischen Zusammenhängen, die er bei derartiger Vergleichung gewinnt und nebeneinander stellt, sind nicht mit der psychologistisch-kausalen Methode geschaffen, sondern sind „Lebensbegriffe“, geschaute Totalitäten und dynamische Werdezusammenhänge im Sinne einer intellektuellen Anschauung. Er schlägt daher auch einen neuen Namen für dieses Verfahren vor: die makroskopische Methode. In dem Namen steckt der Gegensatz gegen die mikroskopische Kausalitätslehre des „Reflexionsstandpunktes“; es ist also im Grunde doch der alte Hegelsche Gegensatz, den auch Marx beibehalten hat; indem er ihn einer „orthoskopischen“ Behandlung entgegensetzt, löst er die „statische“ Betrachtung in eine dynamische auf. Daß in diesen makroskopisch geschauten Totalitäten dann gleichfalls die ökonomisch-soziale Grundlage die relative Invariable ist, aber allerdings in den verwickeltsten, jedesmal von Fall zu Fall erst aufzuhellenden Beziehungen zu den geistigen Kräften steht, das gehört auch bei ihm zu den entscheidenden Grundzügen der Methode, von der aus er bis jetzt eine Fülle der anregendsten und scharfsinnigsten Einzelbeobachtungen, aber noch kein großes zusammenfassendes Werk gegeben hat. Dafür tritt bei ihm der Zusammenhang jedes solchen Geschichtsdenkens mit der Zukunftsgestaltung und insoferne mit der Ethik stärker hervor, als bei irgend einem anderen. Vorwiegend dem Programm und der wissenschaftlichen Prophetie sich widmend, empfindet er sich in dieser Hinsicht als Nachfolger und idealistischen Überwinder von Karl Marx.¹⁾

¹⁾ Außer den schon genannten Arbeiten: Gründung und Geschichte des *Crédit mobilier*, 1903; bes. Die Zukunft in Amerika, 1912; dann: 1789 und 1914, die symbolischen Jahre in der Geschichte des politischen Geistes, 1915. Dazu kommt die Grundlegung seiner eigentlichen Theorie, begonnen in Brauns Annalen Bd. IV: „Wirtschaftsstufen und Wirtschaftsents-

Bücher vermeidet jede ausdrückliche Beziehung auf philosophische Hintergründe. Allein, wie er das nachgelassene Werk Schöffles herausgegeben und diesem sein Buch über die „Entstehung der Volkswirtschaft“ gewidmet hat, so deutet er doch einen tatsächlichen Zusammenhang mit diesem Spencerschen Anregungen und deutschen Idealismus verbindenden Geschichtsdenker an; auch bezieht er sich mit Vorliebe auf Rodbertus, den Schüler deutsch-idealistischer Entwicklungslehre, und hängt die von ihm weitergeführte Stufenlehre von Hauswirtschaft, Stadtwirtschaft und Volkswirtschaft mit Schönberg zusammen, der seinerseits nach Plenges Mitteilung von Lassalle angeregt war, also mittelbar von Hegelschen Grundgedanken der Methode ausging. Dementsprechend ist auch Büchers „Entstehung der Volkswirtschaft“ ein Aufriß des Ganzen der Kulturentwicklung überhaupt, der sich nach den großen Perioden der ökonomischen Stufen bestimmt und charakterisiert, ein Gedanke, der durchaus dem Marxens entspricht. Auch sind die einzelnen Stufen nicht in dem Sinne Spencers kausalgesetzlich konstruiert und miteinander verbunden, sondern als jedesmal individuelle Sinneinheiten lebendig geschaut und ist ihr fortschreitender Übergang ineinander im Sinne einer oft an die Dialektik erinnernden Kontinuität als einmaliger teleologischer Zusammenhang erfaßt. In einem solchen Zusammenhang ist der Aufstieg von der primitiven Stufe der individuellen Nahrungssuche zu der immer strenger sich schließenden und die wichtigsten wirtschaftlichen Kategorien schon ausbildenden Hauswirtschaft begründet, von wo aus der Übergang zu der ein größeres Territorialgebiet vereinigenden Stadtwirtschaft oder Kundenproduktion und von da aus zu der Riesengebiete umfassenden Staatswirtschaft

wicklung“, auch selbständig Berlin 1916, und „Grundlegung der vergleichenden Wirtschaftstheorie“ Bd. V, selbständig Berlin 1917; die dabei vorausgesetzte Biologie ist offenbar derjenigen Bergsons verwandt und grundsätzlich antimechanistisch, V, 60; das Entwicklungsgesetz jedes einzelnen Verlaufes ein „individuelles Gesetz“ im Sinne Simmels 63, jedes Volk und jede Kultur ein „Geschichtsindividuum“ im Sinne Rickerts 64; die teleologisch-dialektische Art der geistig-gesellschaftlichen Dynamik S. 66 f. S. dazu meinen Aufsatz in denselben Annalen V: „Plenges Ideen von 1914“.

oder grundsätzlichen Warenproduktion und Tauschgesellschaft stattfindet: ein Prozeß, den der Stand unserer Kenntnisse nach Bücher allerdings uns nur an der europäischen Welt genau festzustellen gestattet, und der hier vor unseren Augen in eine sozialistische Ordnung übergeht. Man sieht deutlich, wie die beiden letzten Stufen dem Marxistischen Gedanken entsprechen; und formell ähnlich wie bei diesem ist die ganze Entwicklung an dem Faden der jeweils individuellen Modifikation eines allgemeinen Prinzips, dem des Weges von der Produktion zur Konsumtion, aufgereiht. Wenig ausdrückliche Beachtung schenkt er allerdings dem hierbei allgemein-historisch wichtigsten Problem, dem Unterbau-Überbauprobblem. Doch ist auch hier klar, daß Bücher die ökonomischen Zuständlichkeiten als die begründenden Dauerformationen betrachtet, die allem individueller beweglichen Historischen den Rahmen und Untergrund geben, die aber die Selbständigkeit der Wirkung des geistigen Lebens neben sich nicht aufheben und den letzteren vor allem eine immer steigende Differenzierung gestattet. „Unsere Konsumtion ist nur etwa in der Ernährung eine naturnotwendige, alles andere ist Kulturprodukt, Folge freischöpferischer Tätigkeit des Menscheinges. Ohne diese wäre der Mensch immer ein wurzelgrabendes, fruchtessuchendes Tier geblieben.“¹⁾

Sombart hat den Zusammenhang mit der Dialektik grundsätzlich gelöst, zerreißt vor allem den für sie charakteristischen Zusammenhang von Sein und Wert, Werden und Zweck und behauptet für die historische Forschung eine wertfreie, rein kausale Methode, in deren Handhabung und Ergebnissen alle klar Denkenden übereinstimmen können und müssen, während das Ziel und die Ideensetzung nach ihm Sache eines freien persönlichen und unbeweisbar individuellen ethischen Urteils sei. Das klingt nach Neukanti-

¹⁾ Entstehung der Volkswirtschaft⁴, 1904, S. 34. Die Individualität jeder Periode S. 102 f., das Verhältnis „der Zeitepochen, nach denen der Historiker seinen Stoff einteilt“, zu den „Entwicklungsstufen der Wirtschaft“ S. 104; die Entwicklungshöhe im Sozialismus S. 164—166; Andeutungen zur Überbaulehre S. 154, 171; auch in „Arbeit und Rhythmus“.

anismus und damit nach kausal-psychologischer Behandlung der Historie, wie denn Sombart überhaupt reich ist an angeflogenen philosophischen Reflexionen. Aber man darf sich auch hier durch die Aussagen eines Forschers über dasjenige, was er für seine Methode hält, nicht täuschen lassen betreffs desjenigen, was seine wirkliche Methode ist. In Wahrheit folgt Sombart ganz demjenigen, was der eigentliche Kern und Sinn der dialektischen Methode ist. Er sucht die Geschichte nach Kulturperioden zu gliedern, versteht jede Periode als ein „System“ von bestimmtem „Geist“ und „Stil“, dessen Grundgedanke sich begrifflich fassen läßt und von dessen Begriff aus das Empirisch-Einzelne gegliedert und geordnet werden kann, betrachtet schließlich jede dieser Perioden als eine individuelle und einmalige Abwandlung des menschlichen Geistes überhaupt, wobei, wie bei Marx, die ökonomischen Funktionen die Grundlagen und die eigentlichen Dauerformen der Periode bestimmen, selbst aber — und das ist der grundlegende Unterschied von Marx — durch eine jedesmal eigentümlich geartete und besonders zu erklärende „Wirtschaftsgesinnung“ beseelt sind. Ähnlich wie bei Riegl das Kunstwollen spielt bei Sombart die Wirtschaftsgesinnung eine entscheidende und erleuchtende Rolle. In der Aufeinanderfolge der verschiedenen Systeme schließlich sieht er eine innere Kontinuität, die den Gegensatz der folgenden Periode schon im Schoß der vorausgehenden vorbildet und sich lösen sieht, ein durch und durch dialektischer Gedanke wie bei Hegel und Marx. Von der Dialektik fehlt in Wahrheit nur ihre technische Form und ihre Weltgesetzlichkeit, sowie ihre Ausmündung in ein absolutes und alles vereinigendes Ziel, also diejenigen Punkte, die in der Tat für den Historiker unerträglich sind. Seine eigene sozialistische Überzeugung betrachtet Sombart weder als logisch notwendiges Ergebnis des Prozesses noch deren Verwirklichung als ein gesetzlich notwendig eintretendes Ereignis. Im übrigen steht er völlig in der hier charakterisierten Überlieferung und Methode des Denkens, ja er ist geradezu ein Virtuose in ihrer Handhabung, in der dynamischen Beseelung des Materials und in der Aufzeigung der

Wechselwirkungsverhältnisse zwischen ökonomisch-sozialen und geistig-rechtlichen Elementen. So war er, wie wenige, berufen, die Wirtschaftsgeschichte des Abendlandes mit ihrer Aufgipfelung zum Kapitalismus eingehend zu schildern, systematisch und empirisch zugleich, und damit Rahmen und Voraussetzung für alle historische Erkenntnis des europäischen Lebens in einem ersten Wurf zu umreißen: der erste Anfang einer neuen Grundierung unseres historischen Gesamtbildes überhaupt.¹⁾

Max Weber schließlich, der eine ungewöhnlich eindringende logische Selbstbesinnung mit ebenso ungewöhnlicher Kraft der Forschung verbindet, hat methodisch seinen Anschluß an Rickert erklärt, und innerhalb der Rickertschen Lehre in erster Linie an wesentliche Grundgedanken der deutsch-idealistischen Geschichtsphilosophie, an die Auffassung der Gruppen und Zusammenhänge als Sinn-einheiten und individuelle Totalitäten, an die innere Verbindung von Sein und Wert im geschichtlichen Geschehen, an die „entwicklungsdynamische“ Kontinuierlichkeit des Werdens. Von da aus ist er der positivistischen und psychologistischen Geschichte vielfach gedankenreich und wirksam entgegengetreten. Freilich wie Rickert ist auch er andererseits ein schroffer Gegner aller Metaphysik und alles Mystisch-Intuitiv-Unklaren, somit auch der Dialektik als

¹⁾ Sombarts eigene Erklärung über seine Methode s. Sozialismus und soziale Bewegung¹, 1919, S. 99, auch sonst oft ausgesprochen; die wirkliche Methode in Vorrede und Einleitung seines Modernen Kapitalismus², 1916, S. 21—26; eine geradezu dialektische Formulierung für alle Neubildungsprozesse S. 26: „Vom Standpunkt des neuen Wirtschaftssystems aus ist diese Epoche, in der die neuen Wirtschaftsprinzipien im Rahmen der alten Ordnung sich betätigten, seine Früh-epoche, vom Standpunkt des alten Wirtschaftssystems aus seine Spätepoch. Dazwischen liegt die Hochepoche eines Wirtschaftssystems, in welcher der Geist nur eines Wirtschaftssystems zur reinen Entfaltung gelangt. Dieses Schema einer genetischen Betrachtungsweise, auf empirisch bestimmte Wirtschaftsepochen angewandt, ist es nun, was den folgenden Untersuchungen zugrunde liegt.“ Das ist keine kausale und keine psychologische Genese, sondern eine logisch-dialektische Ordnung oder Dynamik. S. scheint neuerdings doch einige philosophische Beklemmungen bei diesem Gegensatz zu fühlen und Anschluß bei Husserl und Scheler zu suchen.

einer „emanatistischen Logik“, wie er mit Lask sagt. Er verlangt daher die Kontrolle aller durch Deutung, Einführung und intellektuale Anschauung gegründeten Seinsgebilde und Werdezusammenhänge durch eine streng kausale Aufhellung der Motivationszusammenhänge, soweit eine solche möglich ist, und deren restlose Voraussetzung, soweit eine solche bei der Kompliziertheit der Dinge nicht möglich ist. Mit dieser Heranziehung der Kausalitätsforschung, die er sehr schwierig mit Mill und ähnlichen Denkern auf Wahrscheinlichkeits- und objektive Möglichkeitsurteile begründet und durchaus nur von den Motivationskausalitäten der Einzelmenschen ausgehen läßt, hebt er dann freilich gleich Rickert jeden mystischen Charakter der Totalitäten und des Werdens, die überindividuelle Realität des Gemeingeistes wie des Entwicklungszusammenhanges, vor allem die Auffassung der Individualität als Konkretion eines allgemeinen Geistes, auf. Es ist die Einfügung eines nahezu atomistischen und eines streng kausalitätslogischen Elementes in die Geschichtslogik des deutschen Idealismus, weshalb natürlich auch jeder Gedanke an eine Konstruktion des universalhistorischen Prozesses mit einem einheitlichen und absoluten Menschheitsziel wegfällt und an deren Stelle wie bei Rickert formal-ethische Ideale im Stile Kants treten. In der Praxis seiner Forschung überwiegt aber auch bei ihm die intellektuale Anschauung der großen soziologischen Komplexe und der großen Entwicklungszusammenhänge. Hier scheint insbesondere gerade Marx auf ihn einen tiefen und dauernden Eindruck gemacht zu haben. Die begleitende kausale Kontrolle und Rücksicht auf die einzelmenschlichen Motivationskausalitäten gibt dann nur gleichzeitig jene enorme und anschauliche Wirklichkeitssättigung, die Webers Arbeiten alle auszeichnet. Auch hat er auf die Bilder dieser großen Zusammenhänge überall die Marxistische Fragestellung nach dem Zusammenhang von Unterbau und Überbau angewendet und gerade hiermit die interessantesten und bedeutsamsten Ergebnisse seiner Forschung erzielt. So hat er in seiner römischen Agrargeschichte die Geschichte des Grundbesitzes oder, wie Marx sagt, die Geheimgeschichte des Römertums erleuchtet, von hier aus den Untergang der Antike und den

Übergang oder die Rückkehr von der Städtewirtschaft zur Naturalwirtschaft des Mittelalters klargemacht. Seine Arbeit über Agrargeschichte im Handwörterbuch der Staatswissenschaften hat die gleiche Fragestellung auf das gesamte Altertum auch Ägyptens und Asiens, die großen auf Fronarbeit beruhenden Stromstaaten, ausgedehnt und konstruiert ihren Gegensatz gegen die binnenländische, auf freier Arbeit beruhende Struktur des westeuropäischen Abendlandes, sowie den Gegensatz der antiken Polis gegen die mittelalterliche Gewerbestadt. Die Entstehung des modernen Kapitalismus hat er dann glänzend erhellt durch Untersuchungen über die Entstehung der ihm nötigen Wirtschaftsgesinnung aus dem calvinistischen Puritanismus, ohne zu verkennen, daß dann dieser selbst unter die Räder der ökonomischen Klassenschichtung kommt, auch ohne zu übersehen, daß zu dieser Ursachenkomponente noch viele andere hinzukommen. Schließlich hat er die hiermit eröffnete Fragestellung auf die Gesamtheit der großen Religionen in seinen Studien über die „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ übertragen und hier gezeigt, wie das Unterbau-Überbauproblem überhaupt keine allgemeine Lösung zuläßt, sondern immer und überall im Zusammenhang besonderer Verhältnisse ein individuell verschiedenes Bild darbietet. Alles Fragmente einer großen entwicklungsgeschichtlich-soziologischen Gesamtanschauung, die den Gedanken Hegels und Marxens auf völlig eigene Weise neu durchdenkt und der Historie damit neue Durchsichten von größter Bedeutung gibt.¹⁾

¹⁾ Ich nenne die wichtigsten weit zerstreuten Arbeiten: 1. die logischen: Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, Archiv für Soz. Wiss. XIX (neue Zählung I); Kritische Studien auf dem Gebiete der kulturwissenschaftlichen Logik, ebd. XXII (IV); Stammers Überwindung der materialistischen Geschichtsauffassung, ebd. XXIV (VI); Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie, Schmollers Jahrbuch XXVII, XXIX, XXX; Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie, Logos IV, 1913; hier die Stellen über die Kontrolle der intellektuellen Anschauung durch die strenge Kausalitätsforschung 254 und 261, über die „Entwicklungsdynamik“ S. 263. 2. Die historischen: Röm. Agrargesch. 1891; Agrargesch. im Handwörterb. d. Staatswissensch.; Die protestant. Ethik und der Geist des Kapitalismus, Archiv XX (II), XXI (III),

Wenn derart einige¹⁾ aus der Volkswirtschaftslehre herkommende Denker und Forscher das moderne historische Denken am stärksten angeregt und fortgebildet haben — und das wird man von den Genannten sagen können —, so danken sie das nicht der Nationalökonomie als solcher und auch nicht der Einfügung der Rücksicht auf das Ökonomische, die ohnedies längst in fortwährendem Steigen begriffen war, sondern eben jener engen Verbindung des Ökonomischen und Philosophischen, die von Marx unternommen worden ist, und die bei Marx selbst aus der Verbindung des radikalen Junghegelianismus mit der französischen Klassen-

XXX (XII), XXXI (XIII); die Wirtschaftsethik der Weltreligionen, ebd. 41—44. — Ich darf bei dieser Gelegenheit auch auf mein Buch „Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“, 1912, hinweisen, das in der Hauptsache einer von Rickert stark beeinflussten Methode der intellektuellen Anschauung und Dynamik bei gleichzeitig möglicher Materialsättigung folgt und die Marxistische Fragestellung überall in Anwendung bringt, allerdings mit dem Ergebnis der grundsätzlichen Selbständigkeit des Religiösen neben dem Ökonomisch-Sozialen bei sehr starker Wechselwirkung. Ich versuchte damit nach der großen wesentlich ideologisch-dogmatischen Darstellung des Christentums, die Harnack gegeben hat, eine wesentlich soziologisch-realistisch-ethische zu begründen.

¹⁾ Sie sind natürlich auch unter den Nationalökonomien eine Ausnahme und in Wahrheit Soziologen oder, im älteren Stile, Geschichts- und Kulturphilosophen. Das Wichtige dabei ist nur, daß ökonomische Kenntnisse heute ein gutes Sprungbrett für solches Denken geben. Immerhin gibt es außer ihnen noch andere, die ich nur nicht näher kenne. Wenn ich Schmoller in diesem Zusammenhange nicht nenne, so soll das keine Unterschätzung seiner gewaltigen Leistung sein; allein diese ist in ihrem soziologisch-geschichtsphilosophischen Bestandteil sehr eklektisch und folgt hier mehr Spencer als Marx und Hegel; auch interessiert ihn das Überbauprobblem wenig, er denkt vielmehr an eine Konkurrenz verschiedener psychologischer Triebe und deren Ausgleichung, wenn auch die technisch-ökonomischen Grundformen „in gewissen großen Umrissen der Struktur“ stets sich als bedingend zeigen, Grundriß 1901, I, 227. Auch ein so feiner kulturphilosophischer Kopf wie Heinrich Dietzel gehört nicht hierher, weil er wesentlich dogmatisch die Begriffe sozialer Formen und das von ihnen gedeckte empirische Material genau bestimmt, aber gerade die entwicklungsgeschichtlichen Probleme nicht liebt; s. seinen Rodbertus und die „Beiträge zur Geschichte des Sozialismus und Kommunismus“ in Zeitschr. f. Gesch. u. Lit. der Staatswiss. I, V, die äußerst klärend wirken.

historie ursprünglich hervorgegangen ist, um dann erst nachträglich die eigentliche Wirtschaftslehre in sich aufzunehmen. Dabei ist dann die anfängliche und eigentliche zusammenhaltende logische Idee der Dialektik allerdings zertrümmert worden. Weder ihre einseitig spiritualistische, noch ihre ebenso einseitige ökonomisch-materialistische Fassung hat sich behauptet. Ihr ganzer Monismus und die diesem Monismus zugrunde liegende sei es spinozistische sei es materialistische Metaphysik ist zerbrochen, das Verhältnis des geschichtlichen Geschehens zum Weltgrund und zu absoluten Menschheitszielen verdunkelt. Die treibenden Kräfte der Geschichte erscheinen als mannigfache, aufeinander nicht reduzierbare, aus verborgenem Grunde auftauchende und vorbereitete Strebungen, deren innere Einheit jedesmal eine nur funktionelle und keine substanzielle ist und deren Bewegung nicht als geradlinig auf ein absolutes Ziel gerichteter Fortschritt betrachtet werden kann, sondern nur auf großen Jahrtausendstrecken einzelne Sinngebilde und Seinszusammenhänge von relativem Wert in beständigem Kampf mit brutalen und stumpfen niederziehenden Gewalten verwirklicht. Aber geblieben ist der eigentliche Kerngedanke der Dialektik, die intellektuale Anschauung von Totalitäten und Werdezusammenhängen, die Individualität aller großen und kleinen historischen Gebilde, in der sich ein Kosmisch-Allgemeines konkretisiert, die Kontinuierlichkeit und Dynamik der Entwicklung, der die Psychologie und Kausalität allein nicht gewachsen sind, die innere Verwebung des historischen Werdens mit einem Streben nach letztem Sinn und Gehalt. Das sind die Dinge, die, wie nunmehr klar sein wird, nicht nur dem Instinkt und der Begabung des Historikers allein überlassen bleiben können, wenn auch sein intuitives Genie — ein solches einmal vorausgesetzt — hierbei die Wege bahnt. Sie verlangen nach philosophischer Klärung und Begründung.